Nr. 5. Mittwoch, den 25. November 1908. 1. Jahrgang.

# Linden-Dahlhauser Tageblatt

verbunden mit dem
Amtlichen Kreisblatt für den Kreis Hattingen.
Amtlicher Anzeiger
für die
Gemeinden Linden u. Dahlhausen.

**Erscheint täglich**
(mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
**mindestens 8-seitig**
mit Beilage „Familienfreund".
**Bezugspreis:**
70 Pfg. monatlich, 2,10 Mk. pro Quartal
im voraus zahlbar.

**Insertions-Gebühr:**
die Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., **Reklamen** pro Zeile 60 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt, der jedoch bei gerichtlicher Beitreibung fortfällt. :: :: ::

**Geschäftsstelle in Linden:**
Königstraße 77.
Entgegennahme von Inseraten und sonstigen für die Zeitung bestimmten Einsendungen.

**Fernsprecher für Linden:**
Nr. 328.
**Fernsprecher der Hauptgeschäftsstelle:**
Amt Hattingen Nr. 367 und 368.

Rotations-Druck und Verlag von
**C. Hundt sel. Wwe.,** Hattingen.

Jeder Abonnent ist laut bekanntgegebenen Bedingungen mit 300 Mk. gegen tödlichen Unfall versichert.

## Das Gruben-Unglück auf Radbod vor dem deutschen Reichstage.

Auf der Tagesordnung der Dienstagssitzung standen die beiden Interpellationen betreffend das Grubenunglück auf Zeche Radbod.

Die Interpellation des Zentrums (Abg. Wiedeberg und Genossen) lautet:

„Ist der Reichskanzler in der Lage und bereit, über die Ursachen des Grubenunglücks auf Zeche Radbod in der Nacht vom 11. zum 12. November dieses Jahres Auskunft zu geben? Sind insbesondere auf Grund der Erfahrungen bei den Grubenunglücksfällen in den letzten Jahren genügende Vorsichtsmaßregeln zur Verhütung von Schlagwetter- und Kohlenstaub-Explosionen in Bergwerken getroffen worden? Welche Maßnahmen sind beabsichtigt, um in Zukunft solche Katastrophen zu verhüten?"

Die Interpellation der Wirtschaftlichen Vereinigung (Behrens und Genossen), die auch von Deutsch-Konservativen unterstützt ist, hat folgenden Wortlaut:

„Ist der Herr Reichskanzler bereit, über die Ursache des Grubenunglücks auf Zeche Radbod bei Hamm i. W. und über etwaige Maßnahmen, die zur Verhütung solcher Unglücksfälle zu treffen sind, Auskunft zu geben?"

Auf die Frage des Präsidenten erklärt sich der Stellvertreter des Reichskanzlers, Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg zur sofortigen Beantwortung bereit.

Abg. Wiedeberg: Bekanntlich hat am 12. November ds. Js., morgens 4 Uhr, in der Zeche Radbod eine Explosion stattgefunden, bei der die in der Grube tätigen 380 Arbeiter und 6 Beamte zum großen Teil verunglückt sind. Wir haben

**im ganzen 344 Tote und 26 schwer Verletzte**

zu beklagen. Um die Hinterbliebenen der Verunglückten wenigstens materiell vor Not zu schützen, sind zahlreiche Sammlungen im Gange, woran sich das Inland bis zu dem ärmsten Arbeiter beteiligt und in vielen Sammelstellen bereits bedeutende Summen aufgebracht worden sind. Auch das Ausland beteiligt sich an diesen Sammlungen. Die Mildtätigkeit verdient alle Anerkennung. Ich möchte bei dieser, lediglich den leiblichen Schmerz bannenden Tatsache, einer Bitte der Bergarbeiter Ausdruck geben. Sie wünschen nämlich, daß zur Verteilung der

Sammelergebnisse Vertrauensleute

der Bergarbeiter zugezogen werden möchten, sei es aus den Arbeiterorganisationen, seien es Vertreter aus den Arbeiterausschüssen der von der Katastrophe betroffenen Arbeiter. Die Katastrophe auf Radbod ist meines Wissens die drittschwerste, die wir in den letzten 40 Jahren auf der ganzen Erde im Bergbau erlebt haben. Wir müssen darauf drängen, daß einem solchen Hinraffen von Menschenleben im Bergbau Einhalt geboten wird. (Sehr richtig im Zentrum.) Sind doch im Jahre 1907 1743 Arbeiter zu Tode gekommen und mehr als 11 000 schwer verletzt. Als 1906 1230 Arbeiter in Courrieres zu Tode kamen, hieß es, solche Katastrophen wären

bei uns unmöglich.

Zwei Jahre später erleben wir es, daß solche Katastrophen auch bei uns möglich sind. Da allgemein angenommen wird, daß die Explosion durch einen Sprengschuß entzündet worden ist, möchte ich die Vertreter der verbündeten Regierungen fragen, ob ihnen bekannt ist,

wie viele Schießmeister

angestellt sind und in wie viel Fällen Schießmeister Hauerarbeiten verrichtet haben. Es wird allgemein angenommen, daß die eingeführten Wettermengen vollauf genügten. Es bestehen aber Zweifel, ob die Verteilung des Wetterstromes eine solche war, daß er auch in alle Orte, in alle Räume des Grubenbaues hineingekommen ist. Weiter fragt es sich, ob genügend Wetterabteilungen in den Gruben vorhanden sind und ob die Abgrenzung der einzelnen Abteilungen eine absolut sichere war. Darüber Auskunft zu geben, kann nicht schwer sein, da ja dieser Katastrophe bereits am 29. Oktober eine kleine Explosion vorangegangen war. Es wäre Pflicht der Bergbehörde gewesen, die Grube nach dieser Richtung hin zu prüfen und wenn es notwendig war, die erforderlichen Anordnungen zu treffen. Weiter fragt es sich, ob in der Grube

genügend Wasser zur Berieselung

vorhanden gewesen ist. Die polizeilichen Vorschriften scheinen mir dabei nicht zu ihrem Recht gekommen zu sein. 25 Bergarbeiter haben mir einstimmig gesagt, es hätte Wasser zur Berieselung gefehlt. (Hört, hört!) Danach stellte ich meine Nachforschungen auf der Zeche ein, weil ich mir sagte, daß auch die Nachforschungen der Behörde denselben Mangel ergeben müßten. In der Zeitung las ich aber, daß der preußische Handelsminister erklärt habe, nach der Vernehmung der Beamten und Arbeiter sei alles in der Grube in Ordnung gewesen. Ich ließ mir darauf von den Leuten schriftliche Erklärungen geben. In der einen heißt es: „Am Montag, den 9. November fehlte das Wasser vollständig, am Dienstag und Mittwoch war es an meiner Arbeitsstelle sehr schwach. Abgesehen von einigen Ausnahmen, wurden mit der Berieselung Leute beauftragt, die mit den Gefahren des Bergbaues nicht vertraut sind. Daß

Strafen wegen ungenügender Berieselung

vorgekommen sind, ist mir nicht bekannt." In einer anderen Erklärung heißt es:

„Doppelschichten

wurden fast täglich verfahren. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Im November habe ich 35¼ Schichten verfahren, das sind zirka 10 Ueberschichten in einem Monat." (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) In einer weiteren Mitteilung heißt es: „Auf meiner Strecke wurde innerhalb 28 Schichten in diesem Jahre nicht gerieselt. Die Wetterkontrolle ergibt vom 21. bis 30. Oktober keine Aenderung des Status." Es sei bemerkt, daß auf Radbod die Beamten

die Wetterkontrolle nebenbei zu machen

hatten. In einem mir heute erst zugegangenen Schreiben heißt es: „In einer Versammlung am 22. d. M. erklärten zwei Arbeiter, es möge veranlaßt werden, daß auch sie vernommen würden, denn sie könnten auch beschwören, was Kamerad Gard ausgesagt und beschworen habe." (Hört, hört!) Ich bin bereit, dem Handelsminister die Namen dieser Bergarbeiter mitzuteilen, wenn auch mir eine Zusage, daß diese Leute in fiskalischen Betrieben angelegt werden, wenn sie wegen dieser Aussagen Schaden durch die Zechenbesitzer erleiden sollten. (Hört, hört!) Auch die Grubenbeamten scheinen ähnliche Aussagen machen zu können.

Alles das, was die Bergarbeiter über mangelnde Berieselung behaupten, wird in dem Organ der Grubensteiger bestätigt. Es verging immer einige Zeit, bis die Bassins wieder gefüllt und Wasser zur Berieselung dagewesen sei; es vergingen darüber einige Stunden. Am 9. November sei die Wasserleitung eingefroren gewesen und habe erst nach der halben Morgenschicht wieder Wasser gegeben. Diese Verhältnisse seien für die Verwaltung kein Geheimnis gewesen. Wenn sich diese Angaben bewahrheiten, so ist auf der Reche Radbod

mit Menschenleben gespielt

worden unter Duldung der Bergbehörde. (Hört, hört! Bewegung.) In der Unglücksnacht wurden

wieder viele Doppelschichten

verfahren. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Aus den Publikationen der Zechenverwaltung geht nicht hervor, wie viele Doppelschichten die Arbeiter in der Unglücksnacht machten. Ich frage die Regierung, ob ihr die Zahl bekannt ist. Nach dem bestehenden Gesetze sind zwei volle Schichten hintereinander verboten. Im Bergbau übt nun das Reichsversicherungsamt keine Kontrolle aus, während das doch bei allen anderen Berufsgenossenschaften der Fall ist. Wie kommt das? Wie kommt es ferner, daß die Zahl der ausländischen Bergarbeiter immer zunimmt, die Zahl der seßhaften Bergarbeiterschaft immer mehr zurückgeht? Die Gründe dafür liegen wohl zum Teil in der Willkür der Zechenbesitzer und -Verwaltungen, welche mit organisierten Arbeitern nicht verhandeln wollen, sie und ihre Führer auf die schwarze Liste setzen und Ausländer dafür heranziehen, deren Organisation durch die Fußangeln des neuen Vereinsgesetzes erschwert ist. (Sehr richtig! links.) Ganz erheblich spielt hier auch das Prämiensystem hinein, indem den Steigern Förderungsprämien gezahlt werden. Da auch die Steiger Menschen sind, so steht ihnen der Verdienst in erster Reihe zu. Sie vollführen die Förderung auf Kosten der Sicherheitsarbeiten und sparen dadurch zugleich an Materialien. Ich frage daher, ob die verbündeten Regierungen gewillt sind, Maßnahmen für Beseitigung dieses Prämienwesens zu treffen. Der Abbau der Zeche Radbod ist so forciert betrieben worden, wie nirgendwo anders. Es ist eine unerhört hohe Zahl von Arbeitern beschäftigt worden. Sind die verbündeten Regierungen gewillt, einen so forcierten Abbau zu verhindern? Die preußischen Bergarbeiter verlangen ihre Beteiligung an der

Grubenkontrolle.

Sie haben mit den preußischen Berggesetznovellen die schlechtesten und bittersten Erfahrungen gemacht. Ihr Vertrauen zu dem Dreiklassenparlament und zum Herrenhause konnte dadurch nicht gestärkt werden. Das Zentrum hat daher auch im Abgeordnetenhause beantragt, die preußische Regierung soll beim Bundesrat auf reichsgesetzliche Regelung hinwirken. Leider hat der Antrag wenig Aussicht auf Erfolg. Auch hier ist es aber die preußische Regierung, welche dem sozialen Fortschritte Hemmnisse bereitet. Der Reichstag steht zu diesen Forderungen günstiger. Ich hoffe, daß der Reichstag die berechtigten Forderungen der Bergarbeiter zu den seinigen machen und daß die Regierung eine rücksichtslose Untersuchung anstellen und die Forderungen der Bergarbeiter vollauf erfüllen wird. (Beifall im Zentrum).

Zur Begründung seiner Interpellation führte der Abg. Behrens u. a. aus: Das Unglück sei auf mangelnde Berieselung zurückzuführen; grobe Verfehlungen gegen die Kontrolle sind vorgekommen. Dazu kommt, daß der Arbeiterwechsel auf Radbod besonders stark gewesen ist. Möglichst hohe Förderungen und das Prämienunwesen haben neben der mangelnden Berieselung das Unglück erhöht. Die Luftzuführung war mangelhaft und die Verwaltung soll die Katastrophe vorausgesehen haben, hat aber trotzdem die erforderlichen energischen Maßnahmen nicht getroffen. Die Arbeiterschaft wird immer mehr beunruhigt. So weigert sich die Belegschaft von Merlenbach anzufahren. Disziplin muß im Bergbau vor allen Dingen herrschen. Diese muß sich aber auf gegenseitige Achtung aufbauen. Eine schlechte Behandlung der Bergarbeiter ist besonders hier gefährlich. Die Beamten müssen unabhängig von der Verwaltung gemacht werden, damit sie persönlich für die Sicherheit sorgen können. Die reichsgesetzliche Regelung der Verhältnisse unserer Bergarbeiter ist notwendig. Zu wünschen wäre, daß ein versöhnlicher Geist in das Gebiet des Bergbaues einzieht. Hierzu könne auch die Bergakademie das Ihrige tun. Je mehr ein sozialpolitisches gegenseitiges Verständnis in diesem Gebiete Platz greift, um so mehr wird die Sicherheit der Arbeiter in den Betrieben gewährleistet.

Zur Beantwortung der Interpellation erklärte

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg:

Ich werde, ohne auf technische Einzelheiten einzugehen, nur auf allgemeine Erwägungen eingehen. Wir schließen uns dem Dank des Vaterlandes an die Nationen an, die ihr Beileid zu der Katastrophe ausgesprochen haben. (Bravo.) Es ist der Ruf nach erhöhtem Arbeiterschutz und nach einem Reichsberggesetz laut geworden. (Sehr richtig.) Jede nachgewiesene Schuld wird ihre strenge Sühne finden. (Bravo.) Die Bergarbeiter meinen, sie seien um die Versprechungen, die ihnen bei dem großen Streik im Jahre 1905 gemacht worden sind, betrogen. Ich verstehe ihre Bitterkeit, die sich ihrer angesichts der verunglückten Kameraden bemächtigte. Derartige Vorstellungen scheinen aber nicht berechtigt zu sein, da auf „Radbod" elementare Gewalten das Unglück verursachten. Nach dem Stande unserer Technik sind Unglücksfälle nicht ganz auszuschalten. Es ist geboten, daß man für die Sicherheitskontrolle die

Erfahrungen der Arbeiterschaft

sich zu Nutze macht. Speziell autorisierte, vom Vertrauen ihrer Kameraden getragene Arbeiter müßten mit der Kontrolle beauftragt werden und etwa befundene Mängel berichten. Von einer solchen Verantwortlichkeit der Arbeiter kann das Ganze nur Vorteil ziehen. (Beifall.) Daß eine derartige Einrichtung segensreich wirken kann, dafür zeugen die Versuche, die man im Saarrevier in dieser Richtung gemacht hat. Die Einzelstaaten haben in erster Linie zu prüfen, inwieweit ihre Vorschriften reformbedürftig sind. Auch die preußische Regierung wird die Angelegenheit mit allen Mitteln fördern.

Preußischer Handelsminister Delbrück

führt aus: Es ist anzunehmen, daß an dem Unglückstage am 12. November vormittags

**Wassermangel infolge Einfrierung geherrscht**

hat. Die Zahl der Belegschaft am Unglückstage wird von besonderen Kommissaren ermittelt werden. Ueber die Bedienung der Berieselungsanlagen, die von Ungeeigneten bedient worden sein sollen, wird die Untersuchung Klarheit schaffen. Die Vorschriften über die Luftzuführung sind nach den vorliegenden Berichten durchaus erfüllt gewesen. Ich habe angeordnet, daß über das zulässige Maß der Ueberschichten die Gesundheitsbeiräte gehört werden. Durch das Prämiensystem soll der Eifer und das Interesse der Arbeiter gesteigert und keineswegs ein Druck auf die Beamten ausgeübt werden. Ueber die Forderung der reichsgesetzlichen Regelung der Bergarbeiterverhältnisse habe ich mich bereits im Abgeordnetenhause geäußert. Die preußische Bergverwaltung hat kein Interesse daran, daß die Schuldigen straflos bleiben. Ich kann aber auch nicht gegen meine eigene Ueberzeugung Leute bestrafen, die nichts verschuldet haben. Die Ursachen der Katastrophe sind noch nicht aufgeklärt. Die Radboder Affäre wird wieder ein besonderer Anlaß sein, daß von Seiten der Gesetzgebung und der Bergverwaltung eingeschritten wird. Dem Reichstage wird eine eingehende Denkschrift hierüber mitgeteilt werden. Ich meine, jeder Beamte und Arbeiter sollte für das jedem einzelnen unterstellte Revier

**verantwortlich**

gemacht werden, besonders sollten die akademisch gebildeten Beamten für ihre Betriebe verantwortlich gemacht sein. Die Einrichtung der

**Arbeiterkontroleure**

halte ich nur für wirksam, wenn die Kontrolle täglich ausgeführt wird. Es werden nach dem Muster der Saarbetriebe Schutzvorschriften ausgearbeitet werden. Für jede Steigerabteilung ist ein Vertrauensmann in geheimer Wahl zu wählen. Wir hoffen, daß der

**Kriegszustand**

zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern beseitigt werde. Die Arbeiterschaft, die in loyaler Weise auf dem Boden der bestehenden Rechts- und Staatsordnung auf christlicher Grundlage die Arbeiterfrage lösen will, nimmt immer mehr zu. Sie soll mit uns die nationale Forderung erfüllen und unter Beobachtung aller in Betracht kommenden Interessen die Wünsche der Arbeiter regeln.

Auf Antrag des Grafen Hompesch (Ztr.) fand eine Besprechung der Interpellation statt.

Abg. Osann (natlib.) führt aus: Wäre es nicht mit Berücksichtigung der mit Recht erregten Arbeiterschaft wünschenswert gewesen, wenn bei dem Vortrage, den der Handelsminister vor dem Prinzen Eitel Friedrich gehalten hat, auch Arbeiter hinzugezogen worden wären? Dann frage ich, ob es richtig gewesen ist, den Schacht so schnell zuzumauern? Man hätte die Ankunft eines Kommissars abwarten sollen, welcher dann mit verantwortlich für die Schließung der Grube gewesen wäre. Man hätte der Zeche den Vorwurf gemacht, daß sie nicht seßhafte Arbeiter beschäftige. In Bezug auf die Arbeiterwohnungen hat die Zeche musterhaft gearbeitet. Das Verantwortlichkeitsgefühl der Arbeitgeber hat die umfangreichsten Schutzvorrichtungen veranstaltet. Seit Jahrzehnten haben wir verlangt, daß die

Berggesetzgebung dem Reich unterstellt

wird. Im Namen meiner Fraktion habe ich zu erklären, daß wir eintreten für Arbeiterkontrolleure,

gewählt aus den Reihen der Arbeiter in geheimer Wahl. Die Fraktion des Abgeordnetenhauses hat sich heute diesem Wunsche angeschlossen. Das aufhetzerische Schreiben einer gewissen Presse muß in gebührender Weise gekennzeichnet wer-

ben. War es notwendig, daß der Tod so vieler Leute ausgebeutet wurde zur Sensation? Freilich hat auch eine ganze Reihe von Männern unparteiisch Bericht erstattet. Mit tiefster Trauer muß man sehen, daß das Unglück zum Ausgangspunkt für die schlimmste Hetze genommen wurde. (Unruhe bei den Sozialdemokraten.) Selbst die Sammlungen werden jetzt von den Sozialdemokraten verhöhnt. So schreibt der „Vorwärts", die Spende des Kaisers sei nicht so erheblich, da die Zivilliste ja 16½ Millionen betrage.

Abg. Hue (Soz.): Herr Osann wird sich durch meine Rede überzeugen können, daß diese schwere Katastrophe auch von sozialdemokratischer Seite nicht einseitig, sondern durchaus gerecht beurteilt wird. Wenn die Arbeiterkontrolleure des Herrn Osann bestellt sein sollen, wie sie sich der Minister denkt, so leisten die Bergarbeiter darauf gern Verzicht.

Der Staatssekretär warnte vor einer Gesetzgebung ab, gerade aus Anlaß dieses Unglückes. Als aber 1877 der Lloyddampfer „Deutschland" verunglückte, wurde das Gesetz gemacht, das Seeämter für die Untersuchung der Seeunfälle einsetzte. Mit der Zusage des Ministers über die Vernehmung der von dem Abg. Leinert genannten Zeugen hat sich die preußische Bergbehörde vor aller Welt selbst gerichtet, denn bei dem Unglück auf Grube „Borussia" hat die Bergbehörde die von uns benannten Zeugen nicht vernommen. Der Minister hat damit bewiesen, daß er die

Wahrheit über die Grube nicht erfahren will,

und hat sich dadurch zum Mitschuldigen gemacht. (Große Unruhe.) Schon am 13. November hat der Minister Delbrück gegenüber der Presse die Unschuld der Zechenverwaltung und der Bergbehörde beteuert, der Minister sagte allerdings, der Vertreter des „Berliner Tageblattes" habe ihn mißverstanden. Das mag sein. Aber der Minister hat auch nach dem amtlichen Stenogramm im Abgeordnetenhause gesagt, daß alles in Ordnung gewesen zu sein scheint und daß auch die Beamten und Arbeiter gesagt hätten, daß bei der Berieselung alles in Ordnung gewesen sei. (Widerspruch rechts.) Kommen Sie nur einmal hin und hören Sie die Arbeiter, dann werden Sie den Empfang verstehen, den Prinz Eitel Friedrich erhalten hat. Wenn der Minister in das Revier gekommen wäre, nachdem seine in der Presse wiedergegebenen Aeußerungen über die Unschuld der Verwaltung dort bekannt geworden wären, dann hätte er einen

noch viel wärmeren Empfang

bekommen als Prinz Eitel Friedrich. (Lachen bei den Soz.) Der Minister hat nur günstige Zeugen gehört. Der Gewährsmann des „Berl. Lok.-Anz." heißt nicht Meyer, das war nur anonym, sondern Gard, und der bleibt bei seinen Angaben. Es wird unmöglich sein, wenn die Grube wieder befahren werden kann, den Zustand der Grube wieder so herzustellen, daß ein Urteil gefällt werden kann. Es kommt aber darauf an, in welchem Zustande die Grube vor dem Unglück gewesen ist. (Sehr wahr bei den Sozialdemokraten.) Die Grube Radbod war gerade typisch für den

modernen Raubbaubetrieb,

wo es nur darauf ankommt, schnell zu fördern, ohne Rücksicht, was für die Zukunft daraus wird. Die Grube war so heiß, daß die

Arbeiter halbnackt arbeiten

mußten. Schon deswegen hätte für ausreichende Wasserzufuhr gesorgt werden müssen. Nach übereinstimmenden Aussagen der Arbeiter und Steiger ist die Berieselungsanlage durchaus ungenügend gewesen. Bedenken Sie, daß bei der Doppelschicht die Arbeiter in dieser Atmosphäre 16 Stunden aushalten müssen. Alle Bergarbeiter sagen übereinstimmend, daß eine solche Katastrophe nur aus der großen Menge von Gasansammlungen und von Kohlenstaub erklärt werden kann. Wir brauchen gar keine neuen Bestimmungen, es kommt zunächst darauf an, daß die bestehenden Bestimmungen wirklich durchgeführt werden.

Sind die Grubenbeamten schuld?

Ich habe in diesen Tagen Dutzende von Zuschriften von Bergbeamten bekommen, die schreiben: „Sagen Sie nur auch einmal, Herr Abgeordneter, wie wir Beamte von der Behörde bedrückt werden!" In den Bureaus, wo die Herren sitzen, die über die Grubeneinrichtung nicht gerade informiert sind, wird die Sollförderung festgesetzt, und nun, Arbeiter, kannst Du darauf losarbeiten. Wie die Steiger, die wieder von den Bergbehörden verantwortlich gemacht werden, bedrückt werden, zeigt ein Vorfall auf der Grube „Deutscher Kaiser" der Firma Thyssen: ein Steiger wurde nach achtstündiger Arbeitszeit von neuem in die Grube hinabgeschickt; die Herren Assessoren lassen die Steiger gern zur Strafe nachgarbeiten. Er kam dann nicht wieder zum Vorschein und wurde erst nach 38stündigem Aufenthalt in der heißen Grube kauernd aufgefunden. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) So geht es den Bergbeamten, und die großen Werksdirektoren sind auch nur die Marionetten in den Händen der haute finance.

Den Profit haben die Herren der großen Bankhäuser.

Dort wird um das Leben der Bergarbeiter gewürfelt, denn Sparsamkeit ist das Prinzip, nach dem die Gruben verwaltet werden. Oft scheut man eine Lumperei für Reparaturkosten. Man spart 50 oder 60 Mark und setzt Hunderte von

Menschenleben dafür aufs Spiel.

Darum schafft man auch die einheimische Bergarbeiterschaft ab und zieht die fremden unerfahrenen Leute vom Auslande heran, die man als willenlose Opfer behandelt, die man selbst in Erlassen an die Steiger als „Banditen" usw. bezeichnet. Die Erbitterung der Massen ist groß. Soll es, muß es denn erst zu Gewalttätigkeiten kommen? Das Ende vom Liede ist doch, daß die Arbeiterschaft siegt. Das ist doch selbstverständlich. Was hilft es, wenn sich die Vertreter der Bergverwaltung hier herstellen und erklären, es sei alles im wesentlichen in Ordnung gewesen, wenn sie nicht die volle Verantwortung für alles, was auf den Bergwerken vorkommt, übernimmt?

Zur bloßen Dekoration

brauchen wir keine Bergbehörde. Der berüchtigte Sprachenparagraph des Reichsvereinsgesetzes ist, wie ich schon bei der Beratung des Entwurfs ausführte, bestellte Arbeit der Grubenbarone gewesen. Wieviel soll man denn Ihren Worten, Herr Staatssekretär, noch vertrauen? (Sehr gut! links.) Ohne Ihre Erklärung hätten zahlreiche Mitglieder des Hauses diesem Sprachenparagraphen nicht zugestimmt. Zehntausende fremdsprachlicher Arbeiter sind im Ruhrgebiet tätig. Das Verlangen, die Schutzvorschriften für diese Arbeiter in ihrer Muttersprache anzuschlagen, hat die Regierung abgelehnt. Natürlich nur, weil es die Herren Gruben- und Hüttenbesitzer so wollen. (Widerspruch und Unruhe rechts und bei den Natl.) Im preußischen Landtage ist von einem Hüttenarbeiterschutz noch nie die Rede gewesen. Wenn man sich auch hier in völliger Abhängigkeit von den Hüttenbesitzern, von dem Kapital befindet, muß es die Arbeiterschaft nach alledem für selbstverständlich halten, daß Grubenbesitzer und Bergbehörden

unter einer Decke

stecken. Würden die Vertreter Tadel aussprechen oder Vorwürfe erheben, so würden sie sich ja damit selbst belasten. Denn unter ihrer Aufsicht wären doch diese Mißstände entstanden. Als objektive Untersuchungsbehörde kann die Bergbehörde nicht angesprochen werden. Wir haben deshalb einen Antrag eingebracht, der die Einsetzung einer Reichsbehörde für die Untersuchung von Bergunfällen bezweckt. Aus dem gleichen Grunde müssen wir auf der Einführung von Arbeiterkontrolleuren bestehen. Die Regierung muß sich dem Willen der Unternehmer fügen Daher sollte der Reichstag, der Menschlichkeit zuliebe, den Bergarbeitern helfen. (Beifall bei den Soz.)

Darauf wird die Fortsetzung der Besprechung auf Mittwoch 1 Uhr vertagt.

## Tagesbegebenheiten.

### Deutschland.

**Sozialdemokratisches Ketzergericht.**

Vom Vorstand des sozialdemokratischen Zentralwahlvereins für Teltow-Breskow-Charlottenburg ist beim Parteivorstand ein Antrag eingegangen auf Einsetzung eines Schiedsgerichts, das darüber entscheiden soll, ob der frühere sozialdemokratische Abgeordnete Calwer aus der Partei ausgeschlossen werden soll. Calwer soll dadurch, daß er einen Artikel im Scherlschen „Tag" veröffentlichte, sich gegen den Dresdener Parteibeschluß, betreffend die Mitarbeit an bürgerlichen Blättern, vergangen und dadurch die Partei geschädigt haben. Der Parteivorstand soll Calwer bereits aufgefordert haben, seine Schiedsrichter zu ernennen.

**Theatervorstellungen für Arbeiter.**

Die auf kaiserlichen Befehl im vorigen Winter im Neuen Königlichen Operntheater veranstalteten Theatervorstellungen für Arbeiter zu bedeutend ermäßigten Eintrittspreisen haben in jeder Beziehung einen großen Erfolg gehabt. Die Nachfrage nach Eintrittskarten, für die durchgängig der Preis auf 50 Pfg. angesetzt war, konnte nicht entfernt in vollem Umfange befriedigt werden. Die sechs Vorstellungen waren von je 1582 Personen besucht; das Haus war mithin bei allen Vorstellungen vollständig ausverkauft. Auf Allerhöchsten Befehl sollen infolgedessen auch in diesem Winter in angemessenen Zwischenräumen zehn volkstümliche Theatervorstellungen für Arbeiter stattfinden. Zur Aufführung sind folgende Stücke in Aussicht genommen: „Prinz Friedrich von Homburg" (Eröffnungsvorstellung), „Zopf und Schwert", „Minna von Barnhelm", „Was ihr wollt", „Die Jäger", „Maria Stuart", „Jungfrau von Orleans". Als Termine für die einzelnen Vorstellungen sind festgesetzt der 29. November, 6. und 13. Dezember, 3. und 31. Januar, 28. Februar, 14. und 28. März, 4. April. Die Verteilung der Eintrittskarten ist auch diesmal der Zentralstelle für Volkswohlfahrt übertragen worden.

### Ausland.

**Die Revolution in der ar... Negerrepub... Haiti.**

Wie aus Port au Prince gemeldet wird, ist die revolutionäre Bewegung im Wachsen begriffen. Die Orte Azuin und Jeremie haben sich gegen die Regierung erklärt. Der Minister des Innern wurde gefangen genommen und soll, wie das Gerücht verlautet, von den Revolutionären erschossen worden sein.

## Weltausstellung in Brüssel 1910.

In der in Berlin abgehaltenen 13. Hauptversammlung des Bundes der Industriellen wurde folgender Beschluß einstimmig gefaßt:

„Nachdem die Einladung zur Beteiligung an der Weltausstellung in Brüssel 1910 seitens der Reichsregierung angenommen worden ist, hält es der Bund der Industriellen für angezeigt, daß die deutsche Industrie durch starke Beteiligung der verarbeitenden und Fertigindustrie für eine glänzende Vertretung des heimischen Gewerbefleißes Sorge trägt."

## Lokales.

(Fortsetzung a. d. 2. Blatt.)

)-( **Baak,** 25. Nov.

**Berichtigung.** In dem Sprechsaal-Artikel von gestern muß es Steiger Puhl heißen.

d. **Holthausen,** 25. Novbr.

Der Arbeiterfrau K. von hier wurde ein Geldbetrag von 110 Mark aus der Kommode **gestohlen.** Der Diebstahl passierte schon vor einigen Wochen, doch unterließ es die Frau bisher, Anzeige zu erstatten.

c. **Blankenstein,** 25. Novber.

Der Metzgergehilfe Henning wurde wegen **Tierquälerei,** begangen an dem Pferde seines Dienstherrn, in Haft genommen.

)-( **Bommern,** 24. Novbr.

Ueber das **Bahnprojekt Witten—Barmen** wird geschrieben: Die Hoffnungen, daß die Gelder für die Vorarbeiten der projektierten Verbindungsbahn Witten—Barmen schon jetzt in den Etat eingestellt würden, müssen zu Grabe getragen werden. Der Abg. für Hagen, Herr Justizrat Dr. Crüger, der sich sehr um die Verwirklichung des Projektes bemüht, teilt dem Verkehrsverein Witten in dieser Angelegenheit folgendes Schreiben des Eisenbahnministers mit: „Auf das mir vorgelegte gefällige Schreiben vom 29. v. M. teile ich Euer Hochwohlgeboren ergebenst mit, daß für eine Eisenbahn von Witten in der Richtung auf Schee Vorermittelungen angestellt worden sind. Im Hinblick auf die in der Provinz Westfalen wie auch in anderen Landesteilen in großer Zahl vorliegenden dringenderen Bahnprojekte läßt sich zur Zeit noch nicht übersehen, ob und wann dem Bau der Bahn für Rechnung des Staates wird näher getreten werden können." Nun weiß man es! Aber für keins der vorliegenden Projekte dürfte eine solche Tätigkeit in den letzten Jahren entfaltet worden sein, wie für das der Verbindungsbahn Witten-Barmen. Ueber die Frage der Dringlichkeit läßt sich streiten. Ein vor 30 Jahren seitens der damals zuständigen Eisenbahnverwaltung gegebenes Versprechen über den Bau dieser Verbindungsbahn harrt der Einlösung. Ein älteres Bahnprojekt als das in Frage stehende dürfte es in der ganzen Welt nicht geben! Hier zeigt sich die echte westfälische Zähigkeit, die getragen wird von der Ueberzeugung, daß der Bau dieser Verbindungsbahn notwendig ist! Der Vorstand des Verkehrsvereins Witten hat deshalb in der am Freitag abend vor. Woche stattgehabten Vorstandssitzung beschlossen, demnächst eine große öffentliche Versammlung zu veranstalten und zu derselben die Interessenten aus den Gemeinden der Ruhrberge und den Vorstand des Barmer Verkehrsvereins einzuladen.

## Korrespondenzen.

**Düsseldorf,** 22. Nov. Das Oberkriegsgericht des siebenten Armeekorps hatte den Oberleutnant Karl Bingel vom niederrheinischen Füsilier-Regiment Nr. 39 wegen Wechselfälschung in Höhe von über einer halben Million Mark zu sechs Monaten einer Woche Gefängnis, sowie zur Dienstentlassung verurteilt. Die gegen dieses Erkenntnis seites der Verurteilten eingelegte Revision ist vom Reichsmilitärgericht abschlägig beschieden und das Urteil bereits vom Kaiser bestätigt worden.

## Allerhand.

Zwei Dienstmädchen verunglückt. In dem Berliner Krankenhause Bethanien wurden die Dienstmädchen Kaping und Beinuhl bei Bedienung einer Dampfwäschemolle an die Wand gedrückt, die Kaping wurde sofort getötet, während das andere Mädchen lebensgefährlich verletzt wurde.

Durch die Explosion eines schadhaften Dampfkessels wurde auf dem Mississippi ein Flußdampfer auseinandergesprengt. Man befürchtet, daß 15 Personen ihr Leben eingebüßt haben.

## Industrie, Handel und Verkehr.

**Essener Viehmarkt vom 23. November.**

Amtlicher Bericht der Notierungskommission. Auftrieb: Großvieh 951 hiervon 84 Ochsen, 314 Bullen und Bauten, 553 Rinder und Kühe, 529 Kälber, 226 Schafe, 3552 Schweine. Preise für 50 kg Schlachtgewicht. Ochsen: 1. Vollfleischige, ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren: 72—73 Mk. 2. Junge, fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete Ochsen 67—70 Mk. 3. Mäßig genährte junge — ältere Ochsen 68—65 Mk. Kalben und Kühe: 1. Vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes 70 bis 71 Mk. 2. Vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren: 64—68 Mk. 3. Aeltere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 58—62 Mk. 4. Mäßig genährte Kühe und Kalben 53—56 Mk. Bullen: 1. Vollfleischige, ausgemästete Bullen bis zu 5 Jahren: 68—00 M. 2. Vollfleischige, jüngere Bullen: 61—65 Mk. 3. Mäßig genährte jüngere und ältere Bullen: 52—58 Mk. Schafe: 1 Mastlämmer und jüngere Masthammel: 00—75 Mk. 2. Aeltere Masthammel: 60—70 Mk. 3. Mäßig genährte Hammel u. Schafe (Merzschafe): 45—58 Mk. Preise für 50 kg Lebendgewicht. Kälber: 1. Doppelender 73—74 Mk. 2. Feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber: 58—59 Mk. 3. Mittlere Mastkälber und gute Saugkälber: 50—55 Mk. 4. Geringe Saugkälber und ältere, gering genährte Kälber (Fresser): 40—48 Mk. Schweine (mit 20 Proz. Tara): 1. Vollfleischige Schweine der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren: 00—70 Mk. 2. Fleischige Schweine: 66—69 Mk. 3. Gering entwickelte Schweine, sowie Sauen und Eber: 58—65 Mk.

**Gewinnauszug**
**der**
**219. Königlich Preußischen Klassenlotterie.**

5. Klasse. 11. Ziehungstag. 20. November 1908.
(Ohne Gewähr. A. St.-A. f. B.) (Nachdruck verboten.)

In der Vormittags-Ziehung wurden Gewinne über 240 Mk. gezogen:

1 Gewinn zu 30 000 Mk. 178125
1 Gewinn zu 15 000 Mk. 22833
1 Gewinn zu 10 000 Mk. 4255
2 Gewinne zu 5000 Mk. 222461 277588
51 Gewinne zu 3000 Mk. 8798 10863 18381 19895 20045 39470 41593 45212 47149 51340 52640 70565 82946 83345 91666 98477 103101 108721 116785 119064 120697 121956 134551 135609 136306 136321 141828 142696 145463 146878 149313 154438 167465 169511 173730 195966 197396 198266 202137 204938 213273 215383 221193 225905 229200 238975 245528 252986 271031 272290 284880
52 Gewinne zu 1000 Mk. 23295 25761 25834 27106 35909 41844 51871 57835 58378 61198 62677 68575 75949 78737 97662 105965 108027 109301 125244 125425 128122 131887 138195 147185 147679 159928 164133 168947 169184 171136 171892 172510 181391 187244 189323 193529 194454 204719 204766 209390 211198 219888 228021 232239 232394 234946 241451 255889 267194 277046 280311 285448
111 Gewinne zu 500 Mk. 1125 1739 4951 8249 860[illegible] 13897 15859 17126 19152 19397 23092 25828 27141 27920 30131 34285 35390 36052 36668 40489 40587 41785 42947 45337 49846 54115 55108 59337 59731 63887 70898 71846 74986 80546 81019 85265 88114 89288 94228 98049 98409 100933 103257 105861 106733 106910 111504 114543 114692 123229 123275 124849 128619 135846 137419 139066 139649 140766 141374 145404 151600 153249 155551 156883 160510 161071 161833 162513 163446 164012 165621 171474 175777 180594 186372 186763 187888 189272 190610 192245 195027 195631 195730 199141 206642 209146 209912 212082 212965 215114 215419 215510 221267 225378 226671 227621 236827 237033 242452 244188 247242 247541 265012 265176 266037 269766 277024 277815 280007 280104 284034

In der Nachmittags-Ziehung wurden Gewinne über 240 Mk. gezogen:

1 Gewinn zu 15 000 Mk. 252961
1 Gewinn zu 10 000 Mk. 167513
7 Gewinne zu 5000 Mk. 32796 60266 121140 133649 152008 172722 226792
37 Gewinne zu 3000 Mk. 15907 22489 43700 49169 77236 77391 82784 100937 101819 104699 119742 126309 147929 148512 152977 155070 158446 167110 194757 196002 215516 215955 218362 239481 240605 243722 249072 256219 256408 265388 267259 289500 272353 281349 284536 285005 285865
84 Gewinne zu 1000 Mk. 2079 6863 8984 16966 21276 22744 35622 37636 51982 52507 54127 54521 58938 61154 67979 68018 79286 79978 83136 101012 101733 102050 103021 103455 110509 114298 114528 117127 121691 122669 128767 135179 138932 143874 144565 146478 152308 154729 160458 162748 163426 165794 171799 172303 173909 178011 182543 185730 185747 189845 189990 195315 196786 196925 200008 202092 209779 211284 212176 216408 218625 222020 230105 231226 238467 239107 239340 241225 241346 243186 243202 243884 247808 251960 258289 257850 259150 264192 267551 268040 272560 273245 274032 280583
119 Gewinne zu 500 Mk. 442 1136 7787 11460 13180 14200 21031 22413 26873 27204 27957 34647 42749 48667 55143 57406 58434 60476 62427 63525 64497 67330 68187 68287 69272 73879 74368 75190 76466 80259 85519 86162 87240 87757 89637 89935 85483 96201 96977 97472 99599 100710 100763 102441 105369 114472 117109 120415 124384 126070 132055 133011 136229 137365 137472 139672 143272 147201 149149 150242 150426 151062 155152 156717 157161 165591 165722 167632 170736 174481 176815 179234 180165 181364 188127 188340 189891 192396 200422 200496 200795 205483 208035 209331 209420 211600 211953 212255 213364 214376 224206 226108 226976 227109 228268 234361 235138 243666 247166 247879 251036 253836 259303 259398 260570 261286 262616 265171 270545 271566 272555 273582 274991 276423 277061 277219 282649 284527 285787

## Stadtratswahlen.

Herne, 24. November. In der 3. Abteilung erhielten zum Schluß der Wahl Stimmen in Alt-Herne die Kandidaten der Liberalen: von Lisicki 1009, Disse 1048, Hampe 1038, Trute 1042; Zentrum und Polen: Hölscher 1364, Leneartowski 1327, Föllmer 1361, Kierzynski 1321; Sozialdemokraten: Bendler 839, Gampert 821, Huek 847 und Slotthaue 823. Somit Stichwahl zwischen Liberal nnd Zentrum. Morgen werden die Wahlen für die 2. Abteilung getätigt.

## Draht-Nachrichten.

**Berlin,** 26. Nov. Im Abgeordnetenhause haben in den letzten Tagen zwischen den Nationalliberalen und der Regierung mehrfach Verhandlungen stattgefunden, die sich mit der Lehrerbesoldung beschäftigten und zu neuen Vorlagen in den Besoldungsfragen führen sollten, um die von den Konservativen gewünschte Besoldungsklasse zu beseitigen. Den anderen Parteien sollen die neuen Vorschläge unterbreitet werden, sobald die Regierung sich mit ihnen einverstanden erklärt hat.

**Havre** (Frankreich), 25. Nov. Infolge des heftigen Sturmes stürzten an der Küste bedeutende Felsmassen zusammen, wobei ein Arbeiter getötet wurde.

### Gegen Oesterreich.

Paris, 25. Nov. Matin berichtet aus Rom: Gestern abend fanden hier heftige Kundgebungen gegen Oesterreich statt. Der österreichische Botschafter, Graf v. Lützow, begab sich auf den Balkon der Botschaft und blieb dort angesichts der Demonstration der Menge unbeweglich stehen. Als der Tumult Ueberhand nahm, veranlaßte die Gemahlin des Botschafters diesen, sich in das Zimmer zurückzuziehen. Truppen begaben sich an Ort und Stelle und vertrieben die Demonstranten. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Rom, 25. Nov. Die hiesigen Blätter tadeln einstimmig die Haltung der Regierung und protestieren gegen die antiösterreichischen Kundgebungen. Diese haben sich über ganz Italien verbreitet, besonders in den Universitätsstädten und Städten zweiten Ranges, wo Umzüge durch die Straßen veranstaltet und feindliche Rufe gegen Oesterreich und den Dreibund ausgestoßen werden. In Turin und Mailand, sowie in anderen Städten werden Trauerfahnen gehißt. In den Theatern mußte die Nationalhymne gespielt werden und in den Cafe's und Restaurants wurden antiösterreichische Gedichte vorgetragen.

### Furchtbare Verheerungen eines Wirbelsturmes.

Little Rock, 25. Nov. Infolge der Wirbelstürme sind in Arkansas 50 Menschen ums Leben gekommen. Eine große Anzahl von Ortschaften wurde zerstört, unter ihnen die deutsche Niederlassung Pinen.

**Teheran** (Persien), 25. Nov. Die Proklamation des Schahs, worin erklärt wird, der Schah habe sich entschlossen, kein Parlament einzuberufen, wurde zurückgezogen. Wie man glaubt, ist dies mit Rücksicht auf die Vorstellungen von England und Rußland erfolgt.

**Konstantinopel,** 25. Nov. Angesichts des anhaltenden Boykotts der österreichischen Waren hat der österreichische Botschafter, Marquis Pallavicini, Befehl erhalten, Konstantinopel zu verlassen. Dieser Bruch der diplomatischen Beziehungen bedeutet jedoch nicht einen casus belli. Die Botschaft wird während der Abwesenheit des Botschafters von dem Geschäftsträger verwaltet werden.

**Newyork,** 26. Nov. Nach einer Meldung aus Peking haben in Nanking (China) Straßenkämpfe stattgefunden. Ein Teil der Ausländer ist auf das britische Kanonenboot geflüchtet. Auch ein deutsches Kanonenboot liegt vor Nanking.

Für die Redaktion verantwortlich: Carl Jänker in Hattingen


# Der Neid und Haß

der Konkurrenten ist der beste Beweis dafür, wie unangenehm sie es empfinden, daß „Kathreiners Malzkaffee" sich der steigenden Beliebtheit der nach Millionen zählenden Anhänger erfreut.

Wer „Kathreiners Malzkaffee" noch nicht kennt, mache einen Versuch und kaufe ein Paket für 10 Pfg. Ueberall erhältlich! —


## Ortsstatut

betreffend die

### Wahlen zur Vertretung der Gemeinde Freisenbruch.

Auf Grund der §§ 13 und 26 der Westfälischen Landgemeinde-Ordnung vom 19. März 1856 und des Beschlusses der Gemeindeverordneten-Versammlung vom 5. November 1908 wird für die Gemeinde Freisenbruch folgendes Ortsstatut erlassen:

§ 1.

Vom 1. Januar 1909 ab wird die Zahl der Gemeinde-Verordneten von sechs auf neun erhöht.

§ 2.

Zur Herstellung der Wahlordnung wird folgendes bestimmt:

1. In der dritten Abteilung wird durch das Los bestimmt, welcher der Gemeindeverordneten, deren Wahlperiode vom 1. Januar 1905 bis 31. Dezember 1910 läuft, am 31. Dezember 1908 ausscheidet. Im Jahre 1912 wird durch Los bestimmt, welcher von den für die Wahlperiode vom 1. Januar 1909 bis 31. Dezember 1914 gewählten Verordneten mit dem 31. Dezember 1912 ausscheidet.
2. In der zweiten Abteilung wird von der Ergänzungswahl im Jahre 1910 und 1912 durch das Los bestimmt, wer von den drei Gemeindeverordneten zum ersten- und zweitenmal ausscheidet.
3. In der ersten Abteilung wird durch Los bestimmt, welcher von den Gemeindeverordneten, deren Wahlperiode vom 1. Januar 1907 bis 31. Dezember 1912 läuft, am 31. Dezember 1910 ausscheidet.

§ 3.

Dieses Ortsstatut tritt nach erfolgter Genehmigung und Veröffentlichung in Kraft.

Königssteele, Freisenbruch, den 5. November 1908.

**Der Amtmann:** gez. Bock von Wülfingen. **Der Gemeinde-Vorsteher:** gez. Hemmhan.

Genehmigt:

Hattingen, den 16. November 1908.

**Der Kreisausschuß des Kreises Hattingen:**

Nr. 3750 K. A. L. S. gez. **Florschütz!**

Vorstehendes Ortsstatut wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Königssteele, den 21. November 1908.

**Der Amtmann: Bock von Wülfingen.**


**Grösste Schonung der Wäsche**

beim Gebrauch von




**Dr. Thompson's SEIFENPULVER**

1/2 ℔ Paket **15** Pfg.

**Ferd. Klostermann, Hattingen,**

Bankgeschäft,

kommanditiert durch den **Essener Bankverein**

(Akt.-Kap.: 15 000 000, Reserve. 1 750 000 Mark.)

vergütet zur Zeit auf provisionsfreiem

**Scheckkonto 3 1/2 %**

und verzinst frei von allen Spesen

**Spareinlagen**

mit 4 1/4 % bei 3monatlicher Kündigung,
" 4 1/2 % " 6 " "

Die Verzinsung beginnt mit dem Tage der Einzahlung und endigt mit dem Tage der Abhebung.

Zugelaufen braungefleckter

**Jagdhund**

männlich, 60 cm hoch.

Der Eigentümer wird hiermit aufgefordert, sich innerhalb acht Tagen bei der unterzeichneten Behörde zu melden, andernfalls Verkauf oder Tötung des Hundes erfolgen wird.

Hattingen, 24. Nov. 1908.

**Polizei-Verwaltung Hattingen.**

Eine hochtragende, sowie eine frischmelke



**Kuh**

stehen preiswert zu verkaufen.

Näheres **Carl Krumm,** Wirt Hattingen.

Wenig gebrauchter, gut erh. kl

**Dauerbrenner**

billig zu verkaufen.

**Hattingen,** Kreisstr. 3 III.

**Gelegenheitskauf**

Fast neue

**Nähmaschine,**

Singer-System und hochfeines **Fahrrad**

spottbillig abzugeben.

**Ost-Herbede,** Hauptstr. 35

**Bochum.**

**Casino Bodega**

neu eröffnet!

**Bahnhofstrasse 14.**

Aufmerksame Bedienung.

**2 schwere 4" Kippwagen und 1 leichter Flachwagen**

sehr billig zu verkaufen.

**Theodor Bödde,**

Wagenbauanstalt,

**Linden-Ruhr.**

Tel. 318 Amtli Hatngen.

**Automobilführer**

**Technikum „Elektra",**

**Dortmund,** Westerbleichstr. 28

bildet jedermann zum Berufschauffeur aus. ::

**Kurse** f. Berufschauffeure, Automobilmonteure, Ingenieure.

Größt. bestempfohlenes Institut

Eigene Lehrwerkstätte.

Staatliche Prüfung.

Eigene Stellenvermittlungszentrale.

Gute Stellungen werden nach Lehrzeit kostenlos zugewiesen.

**Prospekt frei!**

**Von Behörden empfohlen.**

Eine schöne 3räumige

**Wohnung**

sofort oder später zu vermieten

**Ig. Vogt,** Dahlhausen-R.

**Persil**

das beste existierende Waschmittel, dessen enorme Wasch- und Bleichkraft das höchste Entzücken der Hausfrauen hervorruft. Weil seine wunderbare Wirkung scheinbar unerklärlich, fürchten manche Hausfrauen, daß Persil der

**Wäsche**

schädlich sei, aber viele Tausende von Hausfrauen haben sich durch fortgesetzten Gebrauch von der absoluten Unschädlichkeit dieses einzig dastehenden Waschmittels überzeugt und sind sogar zu der Einsicht gekommen, daß Persil die Wäsche schont. Überzeugen Sie sich gleichfalls!

Alleinige Fabrikanten:

**Henkel & Co., Düsseldorf**

auch der weltbekannten Henkels Bleich-Soda.

Mittwoch morgen eintreffend lebendfrischen

**Schellfisch**

Fritz Kollmann, Linden-R., Königstraße und Filiale Hattingerstr.

Als **hochfeines Weihnachts-Geschenk** empfehle auffallend preiswürd.

**1 Salon-Pianino**

nußbaum,

**1 Salon-Pianino**

schwarz,

(ganz wie neu). Dieselben haben eine wundervoll schöne Tonfülle, leichte Spielart, hochmoderne Ausstattung und sind unverwüstlich solide gebaut.

**E. Hilger,** Essen, Grabenstr. 109. Nähe Viehoferpl

**Teppiche**

jeder Art und Größe werden entstaubt, gereinigt, gefärbt, und neu appretiert, von Motten befreit.

Färberei

**Galluschke,**

Waschanstalt.

Läden: **Grosse Weilstr. 22, Linden, Königstr. 63,**

Annahme: **Welper,** Osterloh

**Lehrmädchen**

zum Kostümnähen sof. gesucht.

**Karoline Vesper,**

**Langenberg,** Kl., Hauptstr. 40

Warne hiermit Jeden, meiner Frau auf meinen Namen etwas zu borgen, da ich für Nichts aufkomme

**Wilhelm Fischbach**

in Stiepel-Brockhausen.

Trotz der hohen **Schweinepreise** liefere ich bis auf weiteres **1a. Schweine-Kleinfleisch,** garantiert gesunde, sauber bearbeitete inländische Ware, von 30 Pfd. an **pr. Pfund 28 Pfg.** Postkolli enthaltend 9 Pfd. 2,80 Mk. Garantie: Nichtgefallendes retour. Alles ab hier pr. Nachnahme.

**A. Carstens, Altona 85.**

**Märkischer Bank-Verein Akt.-Ges.,**

Gevelsberg — Haspe — Hattingen

**Annahme von Geldern:**

a) auf **provisionsfreiem** Check-Konto zu dem jeweiligen Reichsbanksatz **entsprechenden günstigen Bedingungen.**
b) als **Spareinlage** bis zu 4 1/2 %, je nach Kündigung. Die Verzinsung beginnt mit dem Tage der Einzahlung und endet mit dem Tage der Abhebung.

Bei **Drüsen, Scropheln,**

Blutarmut, Englisch. Krankheit, Hautausschlag, Hals-, Lungen Krankheiten, Stick- u. Keuchhusten, Rheuma, Gicht, zur Kräftigung blutarmer, schwächlicher Kinder empfehle eine Kur mit

**Lahusen's Lebertran „Jodella"**

Der **beste, wirksamste, beliebteste Lebertran.** Leicht zu nehmen und zu vertragen. Beste Zeit für eine Kur **August bis Mai.** Man kaufe nur Originalpackung **Preis Mk. 2.30** oder **Mk. 4.60** mit dem patentierten **Schutznamen „Jodella".** Alles andere weise man als nicht echt zurück. Alleiniger Fabrikant: Apotheker **Wilh. Lahusen in Bremen.**

Immer frisch zu haben in **Hattingen:** Löwen-Apotheke, und bei Apotheker **W. Egestorf.** Heggerstr. 64, sowie in den Apotheken von **Dahlhausen, Hasslinghausen, Linden-Ruhr, Sprockhövel, Schwelm, Königssteele, Horst-Ruhr etc.**

**Kaffee, Thee, Cacao, Chokolade**

kaufen Sie

bekannt gut und billig bei:

**Julius Hill** in Linden und Dahlhausen a. d. Ruhr, **Adolf Kalsbach,** Hattingen

**Hypotheken-Kapitalien,**

evtl. auch zur 2. Stelle, sind noch unterzubringen durch die

**Finanzierungsbank-Kommandit-Gesellschaft, Dortmund,**

Johannesstr. 18. Teleph. 2682.

**Geld-Darlehn** j. Höhe, auch ohne Bürg. z. 4, 5 % an jed. a. Wechsel, Schuldschein, Hypoth. a. Ratenabzahl. gibt **A. Introp,** Berlin NO. 18. Rckp.

Tüchtiges

**Dienstmädchen**

gesucht.

**Hattingen,** Bahnhofstr. 26.

**1 Bürolehrling**

für sofort oder später gesucht. Selbstgeschr. Offerten mit Lebenslauf unter **K. E. 45960** a. d. Geschäftsst. in Hattingen.

# Im Zeitalter der Surrogate

leben wir; darum sollte jede Hausfrau trachten, nur mit echtem, unverfälschtem Material zu arbeiten. Liebig's Fleisch-Extrakt, dies altbewährte Hilfsmittel zur Verbesserung und Kräftigung der verschiedensten Gerichte kann durch kein Surrogat ersetzt werden.

---

**Nur** solange Vorrat! für **29 Pfg.** pro Pfund

**1a. Schweine-Klein-Fleisch**

Köpfe und Pfoten garantiert nicht fäkige Ware, amtl. untersucht, von Landschweinen, Einer von 30 u. 50 Pfd. ab Kiel unter Nachnahme **C. J. Michelsen, Kiel 176** (Holstein)

---

# Fahrt-Vergütung

der Elektrischen Strassenbahn

beim

**Einkauf**

von

# Mk. 15.00

gewährt die Firma

# Borgzinner & Co.

**Bochum,** Bongardstr. 2.

---

**Puppen-Perrücken** aus **reinem Menschenhaar,** woran die Kinder nach Herzenslust reißen, kämmen u. frisieren können und im Falle der Kopf zerbrochen ist, auf einen andern Kopf befestigt werden können, **fertigt** in fast unbegrenzter Haltbarkeit nach den neuesten Mustern billigst **G. Krick,** Hattingen, Bahnhofstr. 3

---

# Herm. Schuster,

*vorm. C. Sommer,*

*Königssteele, Wilhelmstr. 89.*

**Grösstes Schuhwarenhaus am Platze in soliden Schuhwaren aller Art.**

**Boxcalf-Herren- und Damenstiefel**
(Schnür-, Zug- und Schnallenstiefel)
5,95, 6,95, 7,95, 8,95 Mk.

**Rossleder-Schulstiefel, kräftig,**

| Nr. 23—24 | 25—26 | 27—30 | 31—35 | |
|---|---|---|---|---|
| 1,70 | 2.20 | 2,70 | 3,20 | Mk. |

**Winterschuhe enorm billig.**

---

# Apotheken-Eröffnung.

Zeige hiermit ergebenst an, dass ich meine neu konzessionierte

# Apotheke

**Heggerstr. 64**

nach Abnahme durch die Königliche Regierung eröffnet habe.

Rezepte sämtlicher Krankenkassen werden angefertigt.

**W. Egestorf,**
**Apotheker.**

---

# Freundl. Werkstätte,

in der seit vielen Jahren Schreinerei betrieben wurde, pr. 1. Jan anderweitig zu vermieten. Daselbst sind auch noch **Lager** und **Kellerraum** sofort zu haben.

**Max Blumeroth,** Hattingen, Steinhagen 16.

---

# Wer

ein wirklich gut passendes, **garantiert** gutsitzendes, brauchbares Gebiss haben will,

# der

wende sich an die Zahnpraxis von

# Hella Mulsow,

**Hattingen,** Steinhagen 1. **Linden-Ruhr,** Königstrasse 92.

**Sprechstunden** jeden Morgen von 9—12 Uhr. Sprechstunden jeden Nachmittag von 2—6 Uhr.

**Telephon 269, Amt Hattingen.**

**Krankenscheine aller Kassen werden angenommen.**

---

# Muffen

30|40 **50** Pfg.

**H. Heller jr., Hattingen, Steinhagen.**

---

# Apollo-Theater, Bochum.

Direktion: **Jos. Grauaug.** Telefon No. 540.

**Heute, Mittwoch:**

## Grosse Wohltätigkeits-Vorstellung

zu Gunsten der Hinterbliebenen der verunglückten Bergleute der Zeche Radbod.

Zur Aufführung gelangt das vollständig neue

**Elite-Programm der 2. Novemberhälfte.**

Für diese Vorstellung ist die Giltigkeit der Dutzendbillete aufgehoben.

Vorverkauf und telephonische Bestellungen in Bochum **bei Ohlig & Montz** (Tel. 615), **Multhaup** (Tel. 1448) und **Witteler** (Tel. 904). — Nach Schluss der Vorstellung bequeme Verbindungen nach allen Richtungen.

---

In- und ausländische **Neuheiten** in

**Anzug-, Paletot- u. Hosenstoffen**

sind in gewählt schöner Auswahl eingetroffen.

**Feinste eleg. Anfertigung.**

**Garantie für tadellosen Sitz.**

**Carl Runge,** Linden.

---

**Achtung!** **Achtung!**




Offeriere für morgen lebendfrisch eintreffend:

**prachtvollen Holländ. Angelschellfisch**

von 20 Pfg. an.

Ferner offeriere **sämtliches Gemüse** sowie:

**Rotkohl, Wirsing, Rosenkohl, Blumenkohl, Salat, Spinat, weisse und gelbe Rüben, rote Wurzeln und Steckrüben.** 5 Pfd. 20 Pf., Sack 2,50 Mk.

Ferner:

**1a. Hasel- u. Wallnüsse,** nur erste Qualität, **Kastanien, Feigen, Datteln und Krachmandeln,** sowie

**Aepfel billig!** **Sternreinetten, Goldreinetten, Goldparmänen, Rabauen, schweizer Aepfel und Malmedy.** **Aepfel billig!**

Alles zu bekannt billigen Preisen.

Fernruf 371. **Uestert,** Obermarkt 3. Fernruf 371.

**en gros.** **en detail.**

---

Die Mitglieder des **landwirtschaftlichen Kulturvereins des Stadt- und Landkreises Bochum** sowie der Stadtkreise Herne und Witten werden zu einer

## General-Versammlung

**auf Samstag, den 5. Dezember 1908, nachm. 4 Uhr** in das Hotel **Viktoria** zu **Bochum** eingeladen.

**Tages-Ordnung:**

1. Mitteilung des Ergebnisses der Rechnungsprüfung für 1907/08 und Wahl der Rechnungsrevisoren für 1908/09.
2. Haushaltsplan für das Vereinsjahr 1908/09.
3. Prämiierung treuer Dienstboten.
4. Teilnahme des Vereins an der Ausstellung der Landeskulturgesellschaft in Dortmund im Jahre 1909.
5. Vortrag des Direktors Dr. Müller in Dortmund über das Thema: Warum gehen die Landwirte im Industriegebiete von der Abmelkwirtschaft ab und zur Aufzucht über?
6. Verschiedenes.

Bochum, den 23. November 1908.

**Der Vorsitzende des landwirtschaftlichen Kulturvereins:**
**Gerstein,** Königlicher Landrat.

---

Das

**Praktischste Weihnachts-Geschenk**

ist die in ihrer Leistung unerreichte

# Phönix-



**Schnellnähmaschine.**

**Einfache Handhabung! Große Haltbarkeit!**
**Vielseitige Verwendbarkeit!**

**Beste Nähmaschine für Kunststickerei.**

Mehrjährige Garantie. Ratenzahlung. Unterricht gratis.

**Alfr. Wilke, Hattingen,** Gr. Weilstr. 19—21. Reparatur-Werkstatt.

# 2. Blatt.

**Mittwoch, den 25. November 1908.**

## Westfalen-Rheinland.

**Die Eisenbahnverwaltung** trug sich mit der Absicht, zur Vergrößerung der Eisenbahn-Hauptwerkstatt in Witten mehrere Besitzungen an der Königsstraße anzukaufen. Der Plan ist nun fallen gelassen worden. Die für die dortige Hauptwerkstatt projektierte Vergrößerung kommt in der Hauptwerkstatt in Dortmund zur Ausführung.

**Vor dem Bochumer Schwurgericht** hatte sich der Bergmann Wilhelm Klefka aus Wattenscheid wegen vorsätzlicher Tötung zu verantworten. Kl. stach am Abend des 29. Juli auf offener Straße in Wattenscheid den Bergmann Wilhelm Sosteck mit einem Dolchmesser nieder. Sostek sank sofort tot zusammen infolge eines Stiches, der Lunge und Herz traf. Das Gericht erkannte auf eine Zuchthausstrafe von 12 Jahren.

**In Rauxel stürzte** ein 6jähriger Knabe aus einem in voller Fahrt befindlichen Personenzuge. Als der Vater dies bemerkte, sprang er sofort nach. Vater und Kind haben durch den Sturz schwere Verletzungen davongetragen und mußten in das Castroper Krankenhaus gebracht werden.

**Die Einwohnerzahl** des Amtes Gladbeck ist, nach dem jüngsten, anläßlich der jährlichen Personenstandsaufnahme festgestellten Ergebnis auf rund 32500 gestiegen.

**In Eiserfeld erschoß sich** in der elterlichen Wohnung aus Unvorsichtigkeit mit dem Jagdgewehr seines Vaters der 13 Jahre alte Schüler Steinfeifer.

**Eine Eisenbahn-Reparaturwerkstätte** wird Recklinghausen im Jahre 1909 erhalten. Die Wahl des Platzes rechtfertigt sich dadurch, daß Recklinghausen Kreuzungspunkt wichtiger Bahnlinien ist bezw. werden wird. Der Betrieb der Reparaturwerkstätte ist vorerst für 500 Arbeiter bemessen, soll aber nach und nach derart vergrößert werden, daß 1200 Arbeiter beschäftigt werden.

**Ein schweres Gewitter** ging Sonntag nacht über Bocholt nieder. Ein schwerer Regen und ein orkanartiger Sturm waren die Begleiter der seltenen Naturerscheinung. In der Bauerschaft Lowick wurde eine Pappel vom Blitz zertrümmert.

**Von einem schweren Schlage** ist in dem Orte Dinaden bei Bocholt die Familie des Bahnhofsvorstehers heimgesucht worden. Der 12jährige Sohn machte sich an einem Jagdgewehr zu schaffen. Unglücklicherweise war die Flinte geladen; sie entlud sich und die ganze Schrotladung drang dem 9jährigen Bruder in den Kopf, so daß er tot zusammenbrach. Der bedauernswerte Schütze ist vor Aufregung krank.

**Zu der Meldung, daß der Graf von der Schulenburg in Kettwig entmündigt** worden sei, teilt sein anwaltlicher Vertreter, Rechtsanwalt Dr. Fraaß in München, mit, daß der Graf nicht entmündigt ist, sondern daß lediglich ein Entmündungsantrag gestellt worden ist. Das Verfahren ist jetzt im Gange.

**Auch ein Sammler für die Not der Hinterbliebenen der Zeche Radbod.** Ein Gelegenheitsarbeiter wurde in Borbek dabei erfaßt, wie er Gelder für den obigen Zweck sammelte. Er hatte sich eine Bergmannsmütze verschafft und zog nun so von Haus zu Haus. Es gelang ihm, an mehreren Stellen Beträge zu erhalten. Die Sache wurde jedoch verdächtig, als er von einem Frintroper Wirt den Betrag von 10 Mark verlangte. Ein Kriminalbeamter nahm den „eifrigen Sammler" fest.

**Wechselfälschungen im Betrage von 30 885,40 Mk.** waren der Ehefrau Scharpegge und deren 19jährige Tochter Hedwig aus Mülheim (Ruhr) vor der Strafkammer zur Last gelegt. Mit dem flüchtigen Kaufmann Hermann Scharpegge jr. hatten die Angeklagten von 1907 bis 1908 in Ruhrort, Duisburg, Essen, Bochum und Gelsenkirchen gefälschte Wechsel im Umlauf gebracht, die sie irgend einem Jungen von der Straße übergaben und damit zur Bank schickten. Bei der Bergisch-Märkischen Bank in Duisburg war dies der Angeklagten in vier Fällen gelückt, und wurde diese Bank dadurch um 16912,10 Mark geschädigt, die Reichsbankstelle in Mülheim (Ruhr) wurde um 412 Mark geschädigt. In den übrigen Fällen war die Fälschung entdeckt worden. Die Angeklagten leugneten hartnäckig bis zum Schluß der sechsstündigen Verhandlung. Wegen schwerer Urkundenfälschung in neun Fällen, des vollendeten Betrugs in fünf Fällen, und des versuchten Betrugs in vier Fällen wurde die Ehefrau zu 4 Jahren Zuchthaus, die Tochter zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt.

**Schwerer Unglücksfall.** Auf der Hütte Phönix in Ruhrort gerieten die Arbeiter Heysterkamp und Terpooten in die Preßluftmaschine, wobei ersterem der Kopf vom Rumpfe getrennt, letzterer schwer verletzt wurde.

**Entdeckter Schmuggler-Kniff.** Das Zollamt in Cranenburg bei Kleve beschlagnahmte einen von Ymuiden in Holland kommenden Eisenbahnwaggon gesalzene Häringe. Der Absender, der den Zoll umgehen wollte, hatte die Häringe, als „frische Häringe" im Frachtbriefe deklariert. Diese sind zollfrei. Auch hatte der Versender noch den besonderen Kniff angewandt, daß er die Häringe in loser Schüttung zum Versand brachte. Es war jedoch noch sehr gut zu erkennen, daß die Ware vorher in Fässern verpackt gewesen war. Die beschlagnahmte Ware wurde dem Hauptzollamt Kleve überwiesen.

**Ein verkauftes Kaiserschloß.** Wie schon gemeldet, ist man in die letze Verhandlungen über den Verkauf des romantischen Schlosses Stolzenfels an einen Privatmann eingetreten. Das Schloß soll, man sagt für 5 Millionen, einen anderen Besitzer erhalten. Es wäre mit diesem Verkauf der Anfang mit der Abgabe jener Schlösser gemacht, deren bauliche Lage sowohl eine Ausnützung als auch einen eventuellen vorübergehenden Aufenthalt nicht ermöglichen, daher lediglich Zuwendungen erfordern. Aus gleichem Grunde stehen bereits das Schloß Jägerhof in Düsseldorf und das Schloß Benrath zum Verkauf durch die Krone.

**Der Brief an den Kriegsminister.** Die Kölner Strafkammer verurteilte den Bäckermeister Schwarzkopf wegen Urkurdenfälschung und Beleidigung zu einer Woche Gefängnis. Der Angestellte hatte einen Brief mit der Unterschrift Friedrich Schmidt an das Kriegsministerium gesandt, in welchem er einen Feldwebel des dortigen Bezirkskommandos der Bestechlichkeit bei Rekrutenaushebungen verdächtigte. Die umfangreichen Erhebungen ergaben die Grundlosigkeit der Verdächtigung.

**Zu dem Selbstmord eines Zahlmeisters** in Deutz wird mitgeteilt: Der Erschossene war erst seit drei Wochen beim 7. Pionierbataillon. Als der Major dieses Bataillons eine Revision der Bataillonskasse beantragte, schickte er dreimal einen Burschen zu dem Zahlmeister in seine Wohnung an der Freiheitsstraße. Dieser ließ sagen, er bringe dem Major selber die Schlüssel. Als der Bursche zum dritten Male bei dem Zahlmeister erschien, um die Schlüssel zu holen, fand dieser den Zahlmeister mit der tötlichen Schußwunde im Kopf vor, der er alsbald erlag. Neben ihm lag das Kassenbuch, das einen Fehlbetrag von 500 Mark aufwies.

**Ein ergreifender Trauerfall** ereignete sich in Köwerich a. d. Mosel. Ein betagtes Ehepaar war bei seinen Kindern in Altersversorgung. Der Mann war in dem benachbarten Orte Pölich, als die Frau plötzlich auf den Tod erkrankte. Man rief eiligst den Gatten herbei. Auf der eiligen Fußreise kam der Mann zu Fall und verletzte sich so schwer, daß er in ein Gasthaus getragen werden mußte, wo er gleich darauf verstarb. Fast gleichzeitig rief auch der Tod die Gattin ab. Nun werden beide ein gemeinsames Grab finden.

**Der geistesgestörte Tagelöhner Classen** schüttete Petroleum auf seine Kleider und wollte sie anzünden, als seine Frau hinzukam. Bei dem nun erfolgten Ringen stürzte die Lampe und der Ofen um, wobei die Wohnung in Flammen geriet. Der Feuerwehr gelang es, den Brand zu löschen. Classen und seine Frau wurden schwerverletzt in das Hospital gebracht.

**Im Zuge überfallen.** In einem Samstag von Aachen nach Jülich fahrenden Personenzuge wurde ein Schaffner in einem Abteil dritter Klasse von Passagieren überfallen und schwer mißhandelt. Man fand den Bedauernswerten auf Station Eschweiler Tal bewußtlos und bluttriefend am Boden liegend vor. Sterbend wurde der Beamte ins Hospital geschafft. Man vermutet, daß ein Racheakt vorliegt.

**Prinzessin Luise von Belgien** hat vor kurzem Aachen in aller Stille verlassen. Es hieß, sie habe ihr dortiges Besitztum veräußert oder wolle es verkaufen und wieder in Paris ihren Wohnsitz aufschlagen. Wie indes jetzt bekannt wird, ist die Prinzessin nur vorübergehend abwesend und weilt zur Zeit in Berlin. Ihr Besuch soll mit den Bemühungen um Aussöhnung mit ihrem Vater zusammenhängen, besonders mit dem Besuch ihres Schwiegersohnes, des Bruders der Kaiserin, Herzogs Ernst Günther von Schleswig-Holstein, in Brüssel.

### Aus angrenzenden Gebieten.

**Bestrafter Weintäufer.** Die Strafkammer in Landau verurteilte den Weinhändler Lingenfelder aus Nieder-Lustadt wegen Weinfälschung zu 3000 Mark Geldstrafe eventl. 6 Monaten Gefängnis. Außerdem wurde die Einziehung von 30400 Litern Wein verfügt.

**Auf der Dynamitfabrik Weisenburg** in Herborn, Kreis Siegen, kam es in der Wäscherei zu einer schweren Explosion, bei der mehrere Angestellte so schwere Verletzungen erlitten, daß sie nach Gießen in die Klinik gebracht werden mußten.

## Luftschiffahrt und Abstinenz.

Betrachtungen von Louise Elias.

Wir leben in einer äußerst interessanten Zeit, die ihre Signatur durch zwei gleich intensive, gleich ideale Bestrebungen empfängt, eine geistige, der Kampf der Intelligenz gegen die Tradition, insoweit diese sich als eiserne Fessel hemmend und degenerierend um Vernunft und Sinne legt und sich der Entwicklung der Menschheit nach vorwärts und aufwärts breit in den Weg stellt, — und eine physische, das heiße Ringen um die Eroberung des Luftmeeres. Beide Bewegungen, — auf so verschiedenen Kampfplätzen sie sich abspielen, haben im tiefsten Wesen zahlreiche Berührungspunkte; sind durch unzählige, dem Auge des Denkers klar zu Tage liegende Fäden innig miteinander verknüpft. Bedarf doch niemand mehr als der moderne Ingenieur und Techniker eines bedingungslos funktionierenden Gehirns, scharf ausgebildeter, nie versagender Sinne, eines durchdringenden Verstandes, alles dessen, was die Bekämpfer der Vernunfthemmungen der Menschheit erobern wollen.

In besonders innigem Zusammenhange steht die Abstinenzbewegung, die Heilung des Volkes von der Alkoholseuche mit der Lösung des Flugproblems. Der gewohnheitsgemäße, noch so mäßige Alkoholgenuß macht unfähig zur Mitwirkung an den höchsten Aufgaben der Nation. In jedem anderen Beruf sind die Folgen eine zeitlang zu verbergen. Der Kranke kann es übersehen, daß er sein Leben den Händen eines „angeheiterten", also nicht völlig zurechnungsfähigen Arztes anvertraut", zu seinem dauernden Schaden übersehen. Der Käufer kann von einem verkaterten Kaufmanne bedient werden und doch erhalten, was er wünscht! Aber man stelle sich einen Luftschiffer mit einem Schwips vor!! Einen benebelten Lenker am Hebel der Höhensteuerung!! Oder den Beaufsichtiger des Motors, sein Schnäpschen sich genehmigend, „gegen die scharfe Ostluft". Nicht auszudenken!!

Wer irgend ein Interesse nimmt an den großen Fragen unserer Zeit, dessen erste Aufgabe ist es, sich über die Ziele der Abstinenz-Vereine, besonders des kampfmutigsten unter ihnen, des Guttemplerordens, zu unterrichten. Dieser Orden benutzt die Waffen des Geistes, sein Ziel ist „die geistige und körperliche Hebung des Menschengeschlechtes." Und sind wir soweit, daß das Luftmeer uns zur Höhe im Raume fährt, dann wird er es erreicht haben, daß die „Zeppeline"

## Die Heimat über alles.

Erzählung von Luise Kammerer.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Seine Arbeit war getan; so schritt auch er dem ärmlichen Heim zu. Bei seinem Eintritt erhob sich ein junges Mädchen von der breiten Holzbank, auf der es geruht, und hielt ihm grüßend beide Hände entgegen. Gelbblondes Haar, das in den Spitzen wie flüssiger Bernstein schimmerte, fiel in schweren Locken auf die zartgeschweiften Schultern herab und zwei helle, braune Augen lachten ihn freundlich an. An Geist und Körper eine Jungfrau, war ihr Wesen kindlich hold. Schön Ingeborg, des reichen Schiffs- und Bootsbauers Jürgens Tochter, brachte manche Stunde im einfachen Fischerhäuschen zu, wenn sie auf ihrem unweit vom Fischerdorfe am Meere gelegenen Landhause weilte.

„Vater Ivens sprach von Eurem günstigen Fang, darf ich Glück wünschen, Willms?" fragte sie freundlich.

„Schickt Euch Euer Vater, Ingeborg, um den Wert der Beute zu taxieren?" fragte er in herbem Spott.

„Denkt Ihr so gering von Ingeborg, so will ich künftig diese Schwelle meiden," entgegnete sie zürnend, „mein Besuch galt dem braven Willms, der das Kind im Sturm und Unwetter dem tobenden Meere entriß, dem ich mein Leben danke allezeit!"

„Verzeiht, Fräulein, Euer Vater denkt anders darüber," erwiderte Willms herbe. „Die Nußschale über unserem Kopfe kippt so bald um, Nachbar Willmers nimmt die alten Leute auf, wenn meine Marschordre kommt, aber die Boote müssen dem Vater bleiben, sonst kriegt's Herr Jürgens mit mir zu tun!"

In Ingeborgs lieblichem Antlitz wechselte Glut mit Blässe. „Ihr seid hart und ungerecht," rief sie empört, „was weiß ich von dem Streite der Männer! Es ist nicht gut und edel von Euch, mich das Unrecht entgelten zu lassen!"

Unterdes hatte Frau Ivens den Tisch gedeckt und das frugale Mahl aufgetragen.

„Willst du mir den lieben Gast von der Schwelle treiben, Willms?" fragte sie verweisend, „laß den schlimmen Handel ruhen, das Kind ist von anderem Schlage!"

In der Jungfrau Augen standen Tränen. „Dank für die gute Meinung, Mutter Edda," sagte sie herzlich zu der alten Frau, deren Züge Sorge und Kummer ausdrückten, „will's Gott, will ich Euch Beistand leisten. Der Vater ist zwar manchmal hart, aber er hat auch seine guten Seiten."

Willms lachte spöttisch. „Der reiche Mann müßte ja ohne die Pachtgroschen der armen Fischer verhungern. Unsere Boote sind durch den hohen Zins längst dreifach abgezahlt, und noch immer bleibt die Kaufsumme in gleicher Höhe stehen."

Der lichte, sonnige Glanz in Ingeborgs Augen war erloschen, das zarte Rot ihres Antlitzes zu Schnee erblichen, als sie mit scheuer Hast an dem erregten Jüngling vorübereilen wollte. Er vertrat ihr den Weg.

„Zürnt mir nicht, Ingeborg, wenn ich Euch kränkte, aber ich spreche die Wahrheit. Euer Vater hat den Ruin des Fischerdorfs auf dem Gewissen. Als vor einigen Jahren der große Sturm die sämtlichen Boote vernichtete und wir Gott für das nackte Leben dankten, bot Euer Vater Hilfe. Wie ein Engel erschien er uns, von Gott gesandt!" Willms lachte höhnisch vor sich hin. „Zum Engel mit dem Schwerte wurde er, der die Menschen aus dem Paradiese treibt. Oeffnet die Augen, Ingeborg, schaut um Euch: überall die Armut im Dorfe, trotz dem Fleiße und der Redlichkeit der Bewohner. Herr Jürgens fragt nichts danach, er fordert gleichen Pacht bei schlechtem oder gutem Fang, und die Boote sind noch immer sein. Wo früher Wohlhabenheit zu Hause war, trefft Ihr Not und Sorge!"

„Es ist nicht wahr, kann nicht wahr sein!" kam es in dumpfer Verzweiflung von des holden Mädchens Lippen, warum habt Ihr mich damals nicht dem Meeressturme preisgegeben, wenn Ihr mich heute so grausam vernichten könnt?"

„Ingeborg!" Er erfaßte flehend ihre beiden Hände und hielt sie fest. „Wie ein Engel steht Ihr neben dem alten, finsteren Mann, der nichts kennt, als sein Geld. Ziehe ich heute oder morgen, bleibe ich am Leben oder falle ich, Eure reinen Kinderaugen folgen mir überall. Sucht den Fluch in Segen zu wandeln, Ingeborg, daß er Euer reines Haupt nicht berührt! Nehmt dem Gold die Zauberkraft durch Euer Gebet. Denkt meiner als Eures ehrlichsten Freundes, wenn ich falle." Sein Blick hatte den Tisch gestreift, wo neben seinem Holzteller ein breites Kuvert mit kgl. Siegel lag. Mutter Edda weinte leise in ihre blaue Schürze hinein und Vater Ivens machte sich am Fischgerät zu schaffen, um den Abschiedsschmerz zu bemeistern. Ingeborg hatte sich gefaßt.

„Wahrheit ist nicht süße Frucht auf blinkender Schale dargereicht, Willms," sagte sie mit schmerzlichem Lächeln, „daß ich Euch diese Erkenntnis danken muß, ist hart, doppelt hart, von Euren Lippen die Verdammung des Vaters zu vernehmen, und doch, ich weiß Euch Dank, Willms, bis zu meinem letzten Atemzug. Mein Segen möge Euch geleiten in den heiligen Kampf zum großen Werk der Befreiung. Nehmt das von der Freundin zur Erinnerung." Sie löste eine lange Locke aus den

und „Parsevale“ ein starkes, glückliches und schwindelfreies Geschlecht tragen.

Willst fliegen Du, mein Freund,
Darfst Du nicht schwanken, — weinbeschwert;
Entsag' dem gift'gen Feind!
Sonst klebst Du an der Erd!

Halli — hallo! Mensch, lerne Deine Zeit verstehn!
Sie führt in Keller nicht — sie führt zu reinen Höh'n!

## Lokales.

**Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.**

s. **Linden,** 25. Novbr.

Um mehrfach aus der Gemeinde geäußerten Wünschen entgegenzukommen, besonders um unseren vielbeschäftigten Hausfrauen und den morgens am Besuche des Gottesdienstes verhinderten Männern nunmehr Gelegenheit zu bieten, das Wort Gottes zu hören, werden in der ev. Gemeinde Linden außer den Vormittagsgottesdiensten vorläufig in der Adventszeit auch **Abendgottesdienste** gehalten. Sie beginnen um 5 Uhr. Infolgedessen müssen die Versammlungsstunden des Jünglings- und Jungfrauenvereins ein wenig geändert werden.

u. **Dahlhausen,** 25. Nov.

Wie uns mitgeteilt wird, sehen die Pläne für die in Dahlhausen **zu erbauende ev. Kirche** ihrer Vollendung entgegen, so daß nächstes Jahr wohl mit dem Bau wird begonnen werden können. Wir hoffen, daß diese Nachricht den Sammeleifer unserer evang. Mitbürger wieder recht anfeuern wird.

—ſ. Der M. G. V. „Eintracht“ veranstaltet am 6. Dezember, nachmittags 5½ Uhr, im Saale der Firma Dr. C. Otto u. Co. ein **Wohltätigkeitskonzert** zum Besten der Hinterbliebenen von Radbod. Wir bitten unsere Mitbürger, sich zahlreich an dem Werke der Nächstenliebe zu beteiligen, damit das leibliche Elend der bedauernswerten Witwen und Waisen gemildert werden kann: den seelischen Schmerz vermag nur ein Höherer zu heilen.

* **Altendorf,** 24. Novbr.

Heute nachmittag fand in Essen die außerordentliche Gewerkenversammlung der Gewerkschaft Altendorf statt, die über den **Verkauf der Zeche** beschließen sollte, nachdem die letzte außerordentliche Gewerkenversammlung bereits die Stillegung der Zeche Altendorf beschlossen hatte. In der Versammlung waren durch 75 Gewerken 843 Kuxe vertreten. Während in der letzten Versammlung gegen die Stillegung eine nicht unerhebliche Minderheit lebhaft opponierte, wurde in der Versammlung am Dienstag der Verkauf der Zeche wider alles Erwarten einstimmig und ohne jede Debatte genehmigt, obwohl die Opponenten aus der letzten Versammlung zugegen waren. Als Käufer tritt der Essener Bankverein auf, der im Auftrage der unter dem maßgebenden Einfluß des Geheimen Kommerzienrats Funke stehenden Essener Steinkohlenbergwerke handelt. Der Kaufpreis für das gesamte Bergwerks- und sonstige Eigentum von Altendorf ist auf 1 608 000 M. berechnet. Da die Anleiheschuld Altendorfs 1 126 000 Mk. beträgt, so bleiben von dem Kaufpreis von 1 608 000 M. 482 000 M. zur Verteilung an die Gewerken übrig, bei 964 im Umlauf befindlichen Kuxen (36 Kuxe befinden sich im Portefeuille der Gewerkschaft) entfallen demnach 500 M. auf den Kux. Wie der Vorsitzende mitteilte, sollen diese 500 M. pro Kux am 2. Januar 1909 zur Auszahlung gelangen. Auf eine Anfrage eines Altendorfer Gewerken, ob die Zeche „Altendorf“ nach dem Verkauf von den Essener Steinkohlenbergwerken weiter betrieben werde, erklärte der Vorsitzende, daß der Vorstand eine verbindliche Erklärung darüber nicht abgeben könne. Er glaube aber, daß der Betrieb auf Zeche „Altendorf“ zunächst in der bisherigen Weise und später teilweise aufrecht erhalten werde. Der Grubenvorstand wurde schließlich zur Vornahme der erforderlichen Schritte für die Uebertragung des gesamten Bergwerkseigentums mit Aktiven und Passiven an den Essener Bankverein oder einen von diesem zu benennenden Dritten ermächtigt.

** **Hattingen,** 25. Novbr.

Die Bewohner der Emsche gerieten heute früh in eine begreifliche Aufregung, als es auf einmal hieß, in dem Löwensteinschen Hause sei **Feuer** ausgebrochen. Das Haus besteht nämlich aus Holzfachwerk und steht mit allen übrigen der schmalen Straße in so enger Verbindung, daß ein Uebergreifen des Feuers auf die Nachbarschaft nur zu leicht möglich war. Zum Glück gelang es aber, den Brand zu löschen, bevor die Nachbarhäuser ernstlich gefährdet waren. Nach den polizeilichen Feststellungen ist das Feuer darauf zurückzuführen, daß in dem nach der Hofseite zu ebener Erde liegenden Schlafzimmer des Mieters Metzgermeister Wegner eine Petroleumlampe explodierte, als Wegner vom Tische zum Kleiderschrank gehen wollte. Das Feuer dehnte sich ungeahnt schnell aus und hatte bald das ganze Mobiliar ergriffen, von dem denn auch nur ein Teil gerettet werden konnte; zum Glück gelang es jedoch den vereinten Bemühungen der Nachbarn und der schnell herbeigeeilten Feuerwehr, den Brand in verhältnismäßig kurzer Zeit zu dämpfen und damit auch die dem Hause selbst drohende Gefahr zu beseitigen.

— **Liturgische Feier in der gr. ev. Kirche.** Am Totenfest-Sonntage strahlten um 6 Uhr die Lichter in der gr. ev. Kirche auf, in der in diesem Jahre zum ersten Male eine liturgische Feier stattfand, zu welcher der Kirchenchor die Anregung gegeben hatte aus Anlaß des schweren Grubenunglücks auf Zeche Radbod bei Hamm. Das große Gotteshaus war stark besetzt. Herr Organist Schlosser leitete die Feier mit dem Präludium „Ave verum“ recht wirkungsvoll ein. In Verbindung mit dieser Schöpfung des genialen Mozart, dessen ganzes Sinnen und Trachten sich in Tönen äußerte und dessen Werke wie ein Leitstern durch Nebel und Wolken bis in die Ewigkeit leuchten, rüstete sich in dem anschließenden gemeinschaftlichen Choral: „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende“, das Herz für die Andacht der folgenden Piecen. Unter allen Liedern für Tod und Begräbnis hätte wohl kaum ein passenderes gewählt werden können, wie dieses der Gräfin Aemilie Juliane von Schwarzburg-Rudolstadt, in deren Jugend der furchtbare 30-jährige Krieg fiel. Auch die braven Knappen von Radbod haben erfahren müssen, daß es „vor Nacht leicht anders werden kann, als es am frühen Morgen war.“ Nach dem Gesange verlas Herr Superintendent Meier-Peter den 90. Psalm, der bekanntlich von Gottes Ewigkeit und der sündigen Menschen Vergänglichkeit handelt und in das Gebet um Gnade ausklingt. Wuchtig und feierlich ernst zugleich erklangen die Worte des Predigers: „Herr Gott, Du bist unsere Zuflucht für und für“. — — „Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden.“ Das weitere Programm enthielt in guter, passender Abwechslung eine Reihe von ernsten geistlichen Liedern, Bibel-Verlesungen, Chorälen und Chorgesängen. Besonders die Vorträge unseres Landsmannes, des Herrn K. Hasselmann, boten einen Kunstgenuß dar, wie er uns Hattingern leider selten beschieden ist. Herr Hasselmann verfügt über eine schöne, weiche Stimme, der man bei jedem Ton die gute Schulung anmerkt. Die Textaussprache ist klar und deutlich. Er brachte Arien aus den Mendelsohn'schen Oratorien „Elias“ („Zerreißet eure Herzen und nicht eure Kleider!“) und „Paulus“ („Und sie alle verfolgten Paulus auf seinem Wege, aber der Herr stand ihm bei und stärkte ihn“) und das geistliche Lied aus Kienzl's „Evangelimann“ („Selig sind, die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen“) zu Gehör. Der edle Vortrag gibt sich mit so einfacher Natürlichkeit, daß der Sänger unbedingt gleich für sich einnehmen muß. Der Vortrag würde reicher nüanciert gewesen sein, wenn nicht die Begleitung der hochgradig asthmatischen Orgel so unangenehm beeinflußt hätte, daß feinere Schattierungen wohl kaum eine Wirkung erzielt hätten. Jedenfalls ist Herr H. in seiner gesanglichen Entwickelung ein gut Stück vorwärts gekommen. Manchem der andächtig Lauschenden mag es beklommen zu Mute gewesen sein, daß er für die die Darbietungen des Solisten kein merkliches Zeichen seines Dankes äußern durfte. Das gilt in gleichem Maße auch vom Kirchenchor, der sich unter Leitung des Herrn W. Ködding gleich mit dem Roller'schen geistlichen Liede: „Wie sie so sanft ruhn, alle die Seligen“, vorzüglich einführte. Ganz besonders gefiel, daß so schön, zart und weich eingesetzt wurde und daß der Chor sich auch im „crescendo“ zu mäßigen wußte, wie es dem Charakter des Liedes entspricht. Besonders ergreifend wirkte der zart vorgetragene 126. Psalm: „Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten“ und die Paul Gerhard'sche Choralstrophe: „Wenn ich einmal soll scheiden.“ Daß der Chor über die Klippen des überaus schwierigen Chorals glatt hinweggekommen ist, macht Dirigent wie Sängern alle Ehre. Die Phrasierung, die Kunst, ein Tonstück mit deutlicher Abgrenzung der einzelnen Glieder einer Melodie vorzutragen, war im allgemeinen gut und zeigte, daß der Chor in dieser Beziehung viel gelernt hat. — Nicht ein Kirchenkonzert war die Veranstaltung, sondern ein Totensonntag-Gottesdienst, an dem die Gemeinde und jeder Einzelne sich beteiligte mit Ohr, Herz und Zunge. In diesem Falle handelte es sich darum, den Armen zu helfen und ihre Lebensnot zu mildern; daneben aber ist der Zweck solcher Veranstaltungen der, den hadernden Menschen zurückzuführen zur ewigen Gottheit, und das unzufriedene Gemüt durch erbauende Gesänge usw. auszusöhnen. Wie man allgemein hört, hat der Verlauf der Feier soviel Anklang gefunden, daß wir wohl künftighin auf eine Wiederholung an jedem Totenfest rechnen dürfen.

— Aus Handwerkerkreisen erhalten wir folgenden Bericht: Sehr erfreulich ist es, daß der ev. Gesellenverein die Hebung und Förderung des Handwerks als eine seiner vornehmsten Pflichten betrachtet. In einer am Dienstag stattgefundenen Versammlung, an der auch der kathol. Gesellenverein teilnahm, kam man zu dem einmütigen Beschluß, gemeinsam einen **Meisterprüfungs-Kursus** zu veranstalten, um jungen Meistern und Gesellen Gelegenheit zu bieten, evtl. hier am Orte ihre Prüfung ablegen zu können. Die aus 5 Mitgliedern beider Vereine bestehende Kommission wurde beauftragt, mit der Handwerkerkammer, Innung und der Behörden, sich zur Erlangung der das Unternehmen finanziell unterstützende Vergünstigungen in Verbindung zu setzen. In Ergänzung des vorgenannten Kursus findet gleichzeitig in Verbindung damit ein sozialer Kursus statt, in dem für alle die Gesellen und Meister interessierenden Punkte sowie über wichtige Handwerkerfragen durch Vorträge unterrichtet werden soll. Auch an dieser Stelle möchten wir es nicht unterlassen, schon jetzt auf diese gemeinnützige und segensreiche Einrichtung aufmerksam zu machen. Es sei noch bemerkt, daß als würdiger Abschluß des Ganzen eine größere Handwerker-Ausstellung geplant ist. Gott segne das ehrbare Handwerk!

a. **Welper,** 25. Novbr.

Ein hiesiger Hüttenarbeiter wurde wegen Vergehens gegen § 175 zur Anzeige gebracht. Der Mann hat sein Vergehen eingestanden. — Der holländische Arbeiter de Jung wurde wegen **Betrugs** und anderer Vergehen eingesponnen. — Einem hiesigen Arbeiter wurde die ganze Wäsche von der Bleiche **gestohlen.** Dem Spitzbuben ist die Polizei auf der Spur.

b. **Stiepel,** 25. Novbr.

Ein erfahrener Dieb drückte an dem Hause Mittelstiepel 43 in „sachgemäßer“ Weise die Scheiben ein und **entwendete** eine silberne Zylinderuhr und eine Remontoiruhr mit Goldrand, die die Nr. 1047165 trägt. Beide Uhren haben einen Wert von 50 Mk.

t **Königssteele,** 25. Novbr.

Wie vorauszusehen war, sind in der vorgestrigen, unter dem Vorsitze des Herrn Amtmanns stattgefundenen **Gemeinderatssitzung** sämtliche Beschwerdegründe in dem Wahlprotestschreiben der Herren Rademacher und Ostmeier als nichtig zurückgewiesen worden. Die Wahl des Herrn Hugo Hein wurde für gültig erklärt, und damit steht seiner Einführung als Gemeindeverordneter nichts mehr im Wege.

— Auf Veranlassung des Flottenvereins findet kommenden Samstag, abends 8½ Uhr, im Saale des Herrn Anton Witteler in Freisenbruch ein **Vortrag** über moderne Luftschiffahrt und Höhenmessung statt. Der Vortrag wird durch Lichtbilder erläutert. Als Redner ist Herr Dr. Perlewitz von der deutschen Seewarte in Hamburg gewonnen worden. Derselbe wird berichten über seine Erfahrungen im Ballon und aus der höheren Atmosphäre, die er selbst bis über 6000 Meter erreicht hat. Ferner über die Ballon- und Drachenaufstiege auf hoher See, über Einrichtung der Drachen- und Ballonstationen der deutschen Seewarte in Hamburg und über die wissenschaftlichen Ballonaufstiege mit Instrumenten bis 26 000 Meter. Sodann wird er sprechen über die neuesten Flugmaschinen und lenkbaren Ballons, Zeppelin, Parseval ꝛc. und die ausländischen Errungenschaften. Es scheint also ein ganz lehrreicher und interessanter Abend zu werden. Für Mitglieder und Familienangehörige ist der Eintritt frei. Nichtmitglieder zahlen ein Eintrittsgeld von 50 Pfg.

n **Horst,** 25. Novbr.

Wie wir erfahren, beabsichtigt der Männer-Gesang-Verein „Glocke“-Königssteele am Sonntag, den 17. Januar nächsten Jahres unter der Leitung seines neuen Chordirigenten Herrn F. Kuhnen, Essen, ein größeres **Konzert,** unter Mitwirkung verschiedener Solisten zu veranstalten. Der gute Ruf, der Herrn Kuhnen als Chordirigent vorausgeht, sowie die hervorragenden Leistungen des Vereins dürften für einige genußreiche Stunden genügende Garantie bieten.

## Landwirtschaftliches.

Freitag, den 27. November 1908, findet in Essen im Hotel Royal (unmittelbar am Hauptbahnhof) unter dem Vorsitze des Kammerherrn Freiherrn von Twickel-Stovern eine Versammlung des Westfälischen Bauernvereins statt. Als Referate für diese Versammlung sind vorgesehen: 1.) Die Ansprüche des Grundeigentümers aus Bergschäden. 2.) Die Vererbung des ländlichen Grundbesitzes unter Berücksichtigung des Anerbengesetzes und der industriellen Verhältnisse. 3.) Die Haftpflichtversicherung für Landwirte. Das Referat zu 1 und 2 wird der Justitiar des Westfälischen Bauernvereins, Herr Rechtsanwalt Dr. Reineke; zu 3 der Direktor des Haftpflichtversicherungsvereins für Landwirte, Herr Breuer-Münster halten. Bei der großen Bedeutung der Verhandlungsgegenstände für die Landwirte wird sich die Versammlung zweifellos eines regen Besuches erfreuen.

## Allerhand.

Kurzer Prozeß. Der Hamburger Staat hat den englischen Dampfer „Federation“, der den Staatsbagger Nr. 12 auf dem Seewege anrannte, wobei 3 Mann ertranken, für etwaigen Schadenersatz von ½ Mill. Mark mit Beschlag belegen lassen.

Zuvor getan und nach bedacht. Nach fünfjährigem Dienste in der Fremdenlegion wurde der in Deutschland geborene Legionär Wächter vom Appellgericht in Algier wegen versuchter Verleitung zur Desertion zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

## Briefkasten.

× Hattingen. Die umfangreichen parlamentarischen Berichte machten eine nochmalige Zurückstellung des Artikels über „Pastorskamp“ auch heute erforderlich, morgen wird er bestimmt aufgenommen.

Bestbewährte gesunde und magen-darmkranke
Kufeke-Kindermehl
Kufeke-Krankenkost
Nahrung für: sowie schwächliche, in der Entwicklung zurückgebliebene Kinder.

---

schweren, blonden Haaren und befestigte sie in einem kleinen goldenen Medaillon. „Siegt oder fallt, ich werde Euch nie vergessen! Eure Worte sind auf guten Boden gefallen.“

Er hatte sein Knie gebeugt und sie die zarte, weiße Kinderhand wie segnend auf sein Haupt gelegt. Wie eine Lichtgestalt war sie entschwunden.

„Schon morgen, Mutter!“ Willms sagte es freundlich zu der alten Frau und legte dem Vater die Marschordre hin. Dieser überlas sie, schob den Löffel beiseite und ging still aus der Hütte. Sie machten wenig Worte über eine große Sache hier oben an der nordischen See. Frau Ivens räumte den Tisch ab, öffnete dann einen alten Wandschrank, aus dem sie eine alte, abgegriffene Bibel hervorholte. Willms kannte das Buch, es war das Heiligtum der Familie, und nur bei besonders feierlichen Gelegenheiten wurde daraus gelesen. Zur Benützung hatte die Mutter ein neues Exemplar aus Hamburg mitgebracht. Mit bewegter Stimme las sie das Kapitel vom Sturme auf dem Meere, wie der Herr durch sein Einschreiten den Sturm beschwichtigt.

„Der Herr möge auch mit dir sein, und der Segen der Eltern, denen du allzeit ein braver Sohn warst, möge dich begleiten.“

Willms küßte die runzeligen Hände der alten Frau. Draußen schäumten die Wogen, der Sturm fuhr tosend über die weite Meeresfläche und umbrauste das kleine Fischerdorf. Drinnen im niedrigen Hüttchen waltete feierliche Stille.

„Wer weiß, ob uns der Herr ein Wiedersehen gönnt, Willms,“ sagte die alte Frau traurig, „darum ist es an der Zeit, mein Herz zu entlasten; so erfahre denn, was wir dir stets verschwiegen. Du bist nicht unser leibliches Kind!“

(Fortsetzung folgt.)

Als die Uhr 1 schlug, verkaufte er doch noch die Hundeleine an eine etwas zweifelhaft aussehende Person, „die sich schon," wie er mir zuflüsterte, „den richtigen Hund dazu stehlen wird".

Dann packte er die alte Schürze zu einem Bündel zusammen, nahm herzlich von mir Abschied und wanderte mit seiner Marktware der Stadt zu.

Er ging etwas gebeugt, war aber vergnügt und guter Dinge und pfiff eine muntere Melodie vor sich hin.

Obgleich er nur noch ein Stückchen trockenes Brot bei sich hatte und seine Weinflasche leer war, freute er sich seines ärmlichen Daseins. Das Leben war doch wert, gelebt zu werden!

*

### Hinter dem Vorhang.

Der junge Herr Andreas Mausolf machte vor einigen Abenden einen Besuch bei der Familie Wehdorn. Nachdem er sich eine Weile mit den beiden Töchtern des Hauses, Fräulein Anna und Fräulein Berta Wehdorn, zwischen denen sein Herz schwankte, unterhalten hatte, entschuldigte sich Fräulein Anna auf einige Minuten, weil sie eine Obliegenheit in der Küche zu besorgen hatte. Als der junge Mann ihre Tritte wieder zu vernehmen glaubte, versteckte er sich aus Scherz hinter den Vorhang und bat Fräulein Berta, sie sollte ihrer Schwester sagen, er sei schon fortgegangen.

Aber es war nicht Fräulein Anna, sondern der alte Herr Wehdorn in seinen Hausschuhen. Als er das Zimmer betrat, sagte er zornig zu seiner Tochter Berta:

„So, so, der Herr Mausolf hat sich schon verabschiedet? Ein wahres Glück! Ich kann den langweiligen rothaarigen Idioten nicht ausstehen. Er hat nicht so viel Verstand wie eine Kohlrübe und nicht so viel Geld, um sich einen reinen Kragen zu kaufen. Der bekommt keine von meinen Töchtern, und wenn er sich noch einmal hier blicken läßt, werde ich ihm die Jacke gründlich verkloppen."

Gerade als er geendet hatte, trat seine Tochter Anna wieder ins Zimmer und rief nach einem flüchtigen Umblick:

„Gott sei Dank, er ist fort! Der Mensch kann einen Engel zur Verzweiflung bringen. Ich hatte schon Angst, er würde den ganzen Abend hier bleiben. Berta, du hast ihn doch hoffentlich nicht gebeten, wiederzukommen?"

Fräulein Berta machte ein Gesicht, als wollte sie im Boden versinken. Aber der unglückliche Mausolf war im Zweifel, ob er in seinem Versteck bleiben oder auskneifen sollte. Endlich stürzte er hinter dem Vorhang hervor, zur Türe hinaus, stülpte im Hausflur seinen Hut auf, flog die Stiegen hinunter und stellte dann auf dem Heimwege trübsinnige Betrachtungen über die Vergänglichkeit des irdischen Glückes und den Bildungsmangel der Familie Wehdorn an.

*

## Gemeinnütziges.

Aufbewahrung der Bouillon. Frisch gesottene Fleischbrühe kann man nach neuerlich gelungenen Versuchen sehr lange in vollkommen gutem und schmackhaften Zustande in Haushaltungen aufbewahren, wenn man sie, erkaltet, auf Glasflaschen füllt, deren Hals man leer läßt und nur mäßig fest mit einem aus Baumwolle gedrehten Stöpsel verschließt. In Mannheim hat man jüngst mit so aufbewahrter Bouillon, die Frühjahr und Sommer über in einer dergleichen Flasche gestanden, Prüfungen angestellt, die das Ergebnis lieferten, daß die Fleischbrühe gegen frische an Geruch und Geschmack nichts verloren hatte. Die konservierende Eigenschaft schreibt man lediglich der Baumwolle zu.

## Gestern und Heute.

**Russische Wirtschaft.** Der verstorbene König Christian IX. von Dänemark war bekanntlich ein vorzüglicher Reiter und großer Pferdefreund. Einige Jahre vor dem Tode des Zaren Alexander III. entschloß sich dieser, seinem Schwiegervater zu seinem Jubiläum ein Paar schöner Rappen zu schenken. Ein kaiserlicher Stallmeister wurde beauftragt, die geeigneten Tiere anzukaufen. Der Zar ließ sich die Pferde, zwei herrliche Karossiers, vor ihrer Abfahrt aus Petersburg selbst vorführen und äußerte seine volle Zufriedenheit mit der getroffenen Auswahl. Die Pferde, die mit einem großen Kostenaufwand aus dem Süden Rußlands herbeigeschafft waren und deren Kaufpreis ein Vermögen repräsentierte, wurden Unterbeamten übergeben, die sie zu Schiff nach Kopenhagen befördern sollten. Bei der Ankunft des Transports in der dänischen Hauptstadt fanden die ihn erwartenden königlichen Marstallbeamten zu ihrem größten Erstaunen ein Paar minderwertiger Wagenpferde vor. Man glaubte anfänglich an eine Verwechslung auf dem Schiffe. Die unter der Hand angestellten Recherchen ergaben aber, daß schon in Petersburg hinter dem Rücken des kaiserlichen Spenders ein Umtausch stattgefunden hatte. Der König von Dänemark wollte aber seinem Schwiegersohn den Aerger sparen, den diese Entdeckung ihm bereitet hätte, wohl auch die sichere Verbannung des Schuldigen nach Sibirien verhindern, deshalb befahl er allen Mitgliedern der königlichen Familie, den Hofbeamten und der Dienerschaft strengste Verschwiegenheit. Als der Zar im nächsten Sommer wieder nach Kopenhagen kam und den Wunsch äußerte, die Pferde zu sehen, ließ der König ihm ein Paar seiner eigenen besten Rappen im Halbdunkel vorführen und erklärte sie für die aus Rußland erhaltenen Tiere, deren Vorzüge er nicht genug zu loben wußte. Der Zar, der sich auch richtig täuschen ließ, gab seiner lebhaften Freude darüber Ausdruck, daß sein Geschenk so gut ausgefallen war. Die in Kopenhagen eingetroffenen Pferde, die nicht für würdig erachtet wurden, vor einer Hofkutsche zu gehen, befinden sich heute noch im königlichen Besitz. Auf persönliche Anordnung des verstorbenen Königs werden sie als Transport- und Arbeitspferde für den königlichen Haushalt benutzt.

*




Höchste Liebe. Er: „Und liebst du mich denn wirklich von ganzem Herzen, Klara?"

Klara: „O ich dich von Herzen liebe, Rudolf? Sieh mal, erst gestern fragte mich Papa, ob ich nicht lieber einen hübschen Pudel als dich haben wollte, und ich habe das energisch abgelehnt."

*

Ihr Kummer. Ella: „Meine Mutter will nicht, daß ich heirate."

Nella: „Wieso? Hat sie das gesagt?"

Ella: „Nicht direkt. Aber sie erzählt allen Leuten, sie hätte in meinem Alter gerade so ausgesehen wie ich."


# Familienfreund

Unterhaltungs-Blatt
für die.
Stunden der Muße am häuslichen Herd.


## Der Glückstifter.

Eine Schelmengeschichte aus den Bergen von Reinhold Ortmann.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

„So müßten Sie's eben schlau anfangen. Wissen Sie nicht einen, der ein Auge hat auf die Cenzi?"

„Freili wohl, da brauchet i net weit z'such'n. Mei Bruadern — da Franzl — wann er an Geld hätt', da nehmet ean d' Cenzi scho liaber als mi."

„Aber dann ist die Sache doch höchst einfach. Sie gehen zum Unterwirt und halten für Ihren Bruder um die Cenzi an. Ein kleines Heiratsgut werden Sie ihm ja freilich mitgeben müssen. Aber was verschlägt Ihnen das, wenn Sie es nachher mit der Katl fünfzigfach oder hundertfach wieder hereinbekommen?"

Ueber das rote Gesicht des Koiser's ging es wie ein Leuchten, und voll aufrichtigster Dankbarkeit schüttelte er dem freundlichen Berater die Hand.

„Aba da Kerrer un sei Schwester — sö ersahr'n nix von derer Erbschaft — gelt?"

Herr Matthias Strobl machte ein nachdenkliches Gesicht.

„Das möchte ich Ihnen denn doch nicht versprechen, mein Bester! — Und ich will Ihnen auch sagen, warum ich es Ihnen nicht versprechen will. — Haben Sie schon von dem Findelhaus gehört, das menschenfreundliche Männer, zu denen auch ich gehöre, in München errichten wollen?"

„Freili wol! — Hab ja erst gestern fufzehn Markl zuageb'n müss'n zua dö fufz'g, wo Enk da Bachbauer für sell Fündelhaus 'geben."

„Nun also! — Es wäre doch möglich, daß sich der Kerer und die Katl in der Freude ihres Herzens auch zu einer Spende für das Findelhaus verständen, und um des edlen Zweckes willen darf ich mir eine solche Gelegenheit nicht entgehen lassen."

Wenn er auch sonst nicht eben einer von den Schlauesten war, den Wink verstand der Koiser doch. Und nach einigem Verhandeln erklärte er sich jeufzend bereit, das Schweigen des Fremden mit einer Fünfzigmark-Spende zugunsten des projektierten Findelhauses zu erkaufen. Es kam ihn hart an, aber der Gedanke an die zu erwartenden Hunderttausende ließ ihn bald den bitteren Tropfen vergessen, der da in den Becher seiner Freude gefallen war. — — —

Der Unterwirt war nicht wenig verwundert, als der Koiser gegen Mittag im Sonntagsgewand bei ihm anrückte. Herr Eustachius Simminger war heute in einer ungewöhnlich milden Stimmung, denn er fühlte sich nach den Verjüngungspillen zwar ein wenig matt, aber doch zugleich wesentlich erleichtert, und er zweifelte nicht mehr an einem endlichen glänzenden Erfolge der Kur, die er nur künftighin mit etwas mehr Vorsicht zu brauchen gedachte.

„Grüß di Gott, Unterwirt!" sagte der Koiser. „I hätt' mit dir z' reden."

„Grüß Gott, Koiser! — Nacha, so kimm herein."

Sie setzten sich an den Tisch, und nachdem er eine Halbe hinuntergegossen, kam der Koiser mit seinem Anliegen heraus.

„S is weg'n der Cenzi, Unterwirt! — I moan halt do, daß i z' alt bin für das Mädl. Un — i moan a, 's mag mi net. 's hat halt mei Bruadern gern. Wann's am End do mei Bruadern heirat'n tät — —"

Da fuhr Herr Eustachius Simminger trotz seiner Mattigkeit empor.

„Mir wär's gnua!" begehrte er auf. „I denk net dra. Für so an Habenichts is mi mein Tochtern z' guat."

„Habenichts. — Dös laß dir sag'n, Unterwirt: i geb' eam an Stückl Land — sell, wo an das deinige angrenzt. Un an Tausender leg i drauf. — Bist ja do selbst koan armer Mann net un brauchst net so aafs Geld z' seg'n."

Der Unterwirt war schon um einiges besänftigt. Da rückte der Koiser noch näher an ihn heran und flüsterte:

„Woast — i ka an Mädl krieg'n, die wo hunderttausende hat — hun—dert—tan—sen—de sag' i — leicht a halbe Million. Gel — da schaugst?"

Und Eustachius Simminger schaute in der Tat. Mein Gott, der Fremde hatte also wirklich recht: der Koiser fing schon an zu spinnen, und er wurde am Ende noch schneller reif für die Landesirrenanstalt zu Eglfing, als Matthias Strobl es prophezeit hatte. Ganz angst wurde ihm, und er rückte unwillkürlich etwas weiter von dem Bauern ab. Da war es ja schließlich noch ein Glück, wenn die Verlobung zurückging. Ein rechtschaffener Kerl war der Franzl schon und konnte dermaleinst einen ganz tüchtigen Unterwirt abgeben. Wenn ihm der andere wirklich tausend Mark mitgab und ein Stück Land — —

„Na, wann's so is, Koiser — un wann's du mi's aaf'm Fleck schriftli geb'n tust — dös mit die tausend Mark un dem Land — nacha will i net „Nein" sagen, wann er kimmt."

„Sell is a Wort! Her mit'm Papier, Unterwirt!"

Das Dokument wurde zu beiderseitiger Zufriedenheit aufgesetzt, und die Auflösung des Verlöbnisses wurde so reichlich begossen, daß der Koiser erheblich schwankte, als er nach einem Stündlein das Unterwirtshaus verließ. Aber den Weg zum Kererhof fand er darum doch noch, und selbigen Tages noch wußte man's im ganzen, grenzenlos erstaunten Dorf, daß der Koiserbauer die Cenzi aufgegeben hatte, um sich mit der Oggenhofer Katl zu versprechen.

Herr Matthias Strobl hielt reiche Ernte. Denn unter den Wohltätern, die er da für sein Findelhaus geworben hatte, war auch nicht einer, der sich seiner Verpflichtung entzogen hätte. Sogar die glückstrahlende Cenzi, die gar nichts versprochen hatte, wollte nicht zurückbleiben und steckte ihm heimlich ein bis dahin als Heiligtum gehütetes Kaiser-Friedrich-Zehnmarkstück als Spende für das Findelhaus zu. Der Unterwirt, dem die Verjüngungs-Pillen ganz entschieden wohlgetan hatten, erhob für Wohnung und Beköstigung sehr bescheidene Ansprüche, und als sich Herr Matthias Strobl nach dreitägigem Aufenthalt in Mooskreuth zum Aufbruch rüstete, ließ Herr Eustachius Simminger aus eigenem Antrieb den Korbwagen einspannen, mit dem der freudetrunkene Franzl den allseitig gesegneten Glückstifter zwei Stunden weit bis zur nächsten Bahnstation fuhr.

Aus dem Abteilfenster winkte er seinem jungen Schützling noch einmal gerührt mit dem roten Taschentuche zu, dann führte ihn der Zug von dannen, und in Mooskreuth hat man ihn niemals wiedergesehen.

— — — — — — — — — — —

Vier Wochen später hielt Sebastian Reindl, genannt der Koiserbayer, der es unmenschlich eilig gehabt hatte, seine Hochzeit mit der ehr- und tugendsamen Jungfrau Katharina Eggenhofer, und nach einem weiteren Monat war auch aus Cresceuz Simminger eine all rliebste Frau Reindl geworden. Noch sprach man im Dorfe von den großen Festlichkeiten, die aus diesen erfreulichen Anlässen veranstaltet worden waren, als an einem sonnigen Herbstnachmittag ein verlumpt und abgerissen aussehender ältlicher Mann von der Höhe herabstieg, um geradeswegs auf den Kererhof zuzugehen. Der Eggenhofer stand eben in der Zaunlür und qualmte aus seiner Pfeife, aber sie wäre ihm um ein Haar aus dem Mundwinkel geglitten, da er sich von dem stoppelbärtigen Vagabunden mit einem fröhlich vertrauten: „Grüß di Gott, Flori!“ angeredet hörte. Nicht viel mehr als einen inartikulierten Laut der Entrüstung vermochte er herauszubringen. Der andere aber fuhr mit unverminderter Munterkeit fort:

„Kennst mi leicht nimmer — dei Muatterbruadern — den Xaver Rainwieser?“

Da endlich hatte auch der Flori die Sprache wiedergefunden, und mit jener Herzlichkeit, die dem Inhalt seiner Rede angemessen war, fuhr er den Alten an:

„Dös is a g'moane Luag'n — an ausg'schamte! Da Xaver is an reicher Mann mit tausend Tagwerk Land in Nielaus! Kimmt so an Lump daher und — und —“

Da lachte der Vagabund hell auf und strich sich auf der linken Gesichtsseite das struppige Haar von der Schläfe zurück.

„Kennst mi leicht jatzt, du Lackl?“

Der Flori starrte auf das verstümmelte Ohr, das da zum Vorschein gekommen war, und stotterte:

„Dös — dös Ohrwaschl! Ja mei — bist denn wirkli hoam kimma aus dem Amerika?“

„I bin mei Lebtag net in Amerika g'wen. — Oder heißt man leicht 's Arbeitshaus mit dem Namen hier in Mooskreuth?“

„Kimm e'n!“ sagte der Flori niedergeschmettert — und weiter nichts. Das Blut stieg ihm zum Kopf bei dem Gedanken, daß ihn einer von den Nachbarn hier betreffen könnte im Gespräch mit dem verlumpten Arbeitshäusler, der doch ohne allen Zweifel kein anderer war als der richtige und leibhaftige Xaver Rainwieser, seiner Mutter Bruder.

Und drinnen im Zimmer erst brach es aus ihm heraus.

„So al's schaugn 's aus, da Millionär'! — Dös is do akrat zum Lach'n! — Akrat zum Lach'n! Geht da einer her und sagt, der Xaver Rainwieser drüben in Nielaus in Amerika is san bester Freund und an ganzer Reicher! Un da Koiser hat mei Schwestern g'heirat von z'weg'n die Erbschaft! Un mein Schuldn hat er zahlt und an Geld hat er mi geb'n — alles von z'weg'n derer Erbschaft! Mei — mei — daß i net lach! — Daß i net lach!“

Es brauchte eine geraume Weile, ehe der Xaver ihn verstand. Als aber der Flori alles erzählt hatte, fragte er, wie denn der Mann ausgesehen habe, der ihnen die Geschichte von dem Rainwieser in Amerika erzählt. Und wie er die Beschreibung erhalten und den Namen Matthias Strobl vernommen, da lachte er, daß ihm die hellen Tränen über die Backen liefen.

„Dös is guat — dös is amal guat! — Der Matthes! — Na, dös is zum Derschiassn guat! — Mir'm Matthes bin i z'samm g'wen drinnen im Arbeitshaus. Dem hab i aufbund'n, daß i reiche Verwandte hätt in Mooskreuth. Und weil 's ean an paar Monat früher nauslass'n han als mi, da is er hergang'n und hat den Bären anbund'n. — Ha — ha — ha! Dös is akrat zum Lachen!“

Nun, der Flori Eggenhofer lachte zunächst noch nicht. Er hatte sich zu lange in die Situation des glücklichen Erben hineingeträumt, als daß er die schmerzliche Enttäuschung gar so schnell hätte verwinden können. Aber wie er sich dann alles fein bedachtsam durch den Kopf gehen ließ, kam er zu dem Schluß, daß er eigentlich gar keine Ursache habe, dem Herrn Matthias Strobl zu grollen, und daß sie alle dachten, als die erste Ueberraschung vorüber war, auch die übrigen Beteiligten — bis auf einen, der in heller Verzweiflung den Glückstifter dahin wünschte, wo er selber bereits angekommen zu sein meinte.

Der eine war der Koiser, an dem seit dem Tage der Hochzeit die Katl rechtschaffen getan hatte, was sie ihm in der Stille ihres Herzens angelobt, damals, als sie sich von ihm verraten gewähnt. Da war noch keine Stunde vergangen, in der sie ihm nicht gehörig „eingeheizt“ hätte, und der Koiser hatte in seinem Hause alles, was er sich bislang unter dem Bilde der ewigen Verdammnis vorgestellt. Die Heimkehr des Xaver Rainwieser gab ihm schier den Rest, tiefsinnig und kopfhängerisch ging er umher. Und so erbärmlich war er anzuschauen, daß Eustachius Simminger nahe daran war, ihm ein paar von Dr. Hendersons Verjüngungs-Pillen anzubieten. Denn wie auch die anderen über den Gauner und Betrüger Matthias Strobl zetern mochten, den felsenfesten Glauben an die Wirksamkeit seiner Verjüngungs-Pillen ließ sich der Unterwirt nicht nehmen. Er hatte ihre gewaltige Kraft allzu unzweideutig an seinem eigenen Leibe erfahren.

Ende.




**Das Alter des Bieres.** Daß das Bier schon in den ältesten Zeiten bekannt war, geht deutlich aus alten Ueberlieferungen hervor. Tacitus berichtet, daß die Germanen ein aus Korn hergestelltes Getränk hätten, das wie verdorbener Wein schmecke, und daß sie in Bezug auf ihre Speisen anspruchslos seien, das Gegenteil aber der Fall wäre, wenn es sich um das erwähnte Getränk handelte. Diodorus Siculus (30 Jahre v. Chr.) behauptet, daß schon Osiris (1060 Jahre v. Ch.) in Aegypten ein aus Malz verfertigtes Getränk eingeführt habe. Archilokus (720 v. Ch.), Aeschylos und Sophokles (400 v. Ch.) kannten auch einen Kornwein, und Herodot (400 v. Ch.) erzählt, daß die Aegypter Wein aus Korn fabrizieren. Nach Plinius stellten auch die Spanier Bier her, das sie Celia oder Cekia nannten. Bei den Galliern ging es unter dem Namen Cerevisia. In England und Flandern war das Bier schon zur Zeit Christi in Gebrauch. Obgleich Gambrinus, der König von Brabant (1200 n. Ch.), allgemein als Erfinder des Bieres betrachtet wird, ist es sicher, daß man in China schon in uralten Zeiten Bier kannte. Besonders berühmt im Altertum war die Brauerei in Pelusium, einer kleinen Stadt an der Nilmündung.

## Denkspruch.

Wer den Freund aufrichtig empfängt. Verwandte mit Achtung.
Frauen mit Höflichkeit. Arme mit Gaben und Gunst.
Stolz mit Demut, irrende Menschen mit sanfter Belehrung,
Weise nach ihrem Gemüt, der ist der freundlichste Mann.

Herder.

## Der alte Lumpensammler.

(Nachdruck verboten.)

Die Uhr war zwischen drei und vier am Morgen, als ich eine Lumpensammlerdestille in der Rue Nationale besuchte. Draußen stand eine Reihe alter Kinderwagen und großer, schwarzer Tragkörbe. Es waren die Transportmittel der ärmsten Lumpensammler. Neben ihnen erblickte ich auch viele mit Eseln bespannte Karren. Diese Beförderungsmittel gehörten der oberen Klasse dieser Goldgräber der Müllhaufen.

Ja, die Lumpensammler sind im Grunde genommen Goldgräber. Aus allen diesen Tausenden verrosteten eisernen Kasten schrapen sie jahraus, jahrein viele Millionen Abfall zusammen, der so lange nutzlos wie das Gold in der Erde daliegt, bis der richtige Goldgräber kommt. Der Lumpensammler ist übrigens in Paris eine sympathische Persönlichkeit. Er arbeitet nach der alten Regel: „Laß nichts verkommen!“ Und er verdient sein Brot auf ehrliche Weise. Geleugnet kann allerdings nicht werden, daß er gewöhnlich dem Alkohol zu sehr zugetan ist. Schon jetzt in der frühen Morgenstunde ist die Destille voller schlaftrunkener Männer und Frauen, die dem Absinth oder dem Kaffeepunsch huldigen. Sie sitzen mit schlaffen Gesichtern über ihr Glas gebeugt da und sind verdrießlich und böse darüber, daß sie nicht ordentlich ausschlafen konnten.

Ist der Durst aber erst gestillt, so verschwinden sie lautlos aus der Tür, packen gähnend die Körbe auf den Nacken oder geben dem Esel einen Schlag über den Rücken, daß er hinten ausschlägt.

Hopla! Damit geht es an das Tageswerk, die stillen, grauen Straßen entlang.

Vor dem Wirtshaus traf ich einen ältlichen Mann mit schneeweißem Haar, das wallend ein gelbes, eingefallenes Antlitz umrahmte. Er war so mager, daß die Haut auf seinen knochigen Händen sich in dicke, graue Falten legte.

„Sie haben wohl keinen Esel?“ sagte ich zu ihm, als er seinen alten, baufälligen Kinderwagen in Bewegung setzte.

„Nein,“ antwortete er leise, wie ein kleines Kind. „Und meinen großen Hund haben sie mir gestohlen. Deshalb ziehe ich den Wagen selbst.“

Er fuhr still weiter zu einigen Abfallhaufen hinüber, die allerdings von bedeutendem Umfang waren, aber fürchterlich mager aussahen und scheinbar nur aus Schmutz, Schutt, zerschlagenen Mauersteinen, Sackresten und anderen wertlosen Gegenständen bestanden.

Der Alte blickte das Ganze verächtlich an und spie aus. „Ist nichts,“ wandte er sich an mich. „Für die Säcke gibt der Kaufmann nur 1 Frank pro 100 Kilo. Da ist Wolle doch ganz etwas anderes,“ fuhr er fort, während er weiter karrte. „Da gibt es 30 Franks für 100 Kilo. Aber Sie können mir glauben, daß es lange dauert, bis man eine solche Ladung zusammen hat. Mit Leinewand ist auch nichts mehr los. Sie bringt 3 Franks. Knochen sind noch besser. Sie kosten zwar auch nur 3 Franks, dafür wiegen sie aber auch weit mehr.“

Während dieser Unterhaltung hatten wir den Boulevard de la Gare erreicht, der mit seinen dünnen, schwarzen Bäumen und abgenutzten, von Stullenpapier umgebenen Bänken grau in der Morgendämmerung dalag. Hier fuhren die Lumpensammler geschäftig von Kasten zu Kasten. Der Alte nahm sofort seine Arbeit auf. Mit kundigem Blick arbeitete er sich unter Zuhilfenahme eines Stockes durch die obere Schicht von Schotenhülsen zu den unteren edlen Teilen durch.

„Sehen Sie nur,“ sagte er munter und zog ein altes Manschettenhemd heraus. „Sehen Sie nur, ein schönes Stück, und außerdem sitzt noch ein Knopf in dem einen Aermel. Wenn dieses Hemd gewaschen wird, so ist es ehrlich seine vier Sous wert, und finde ich noch einen Knopf dazu, so habe ich noch einen weiteren Sou verdient.“

Der Alte hielt das Hemd triumphierend in die Höhe, das von den ersten Strahlen der Sonne hell beschienen wurde.

Im ganzen genommen war dieser Müllkasten eine kleine Goldgrube. Wir gruben daraus nach und nach einen Rindsknochen, ein großes wollenes Tuch, ein Paar Schnürstiefel und ein Stück Hundeleine heraus.

„Es muß noch mehr darin sein,“ sagte der Alte begeistert und kehrte den Kasten um.

Ganz richtig. Unten in der Asche glänzte eine Messingdose, die im geputzten Zustande wenigstens 1 Sou wert war, und daneben lag ein flotter Photographierahmen aus Bronze. Dieser Schatz gab dem Alten Veranlassung zu folgendem Vortrag: „Ich habe in den Müllkästen von Paris schon manchen Photographierahmen mit zerbrochenem Glas und zerrissenem Bilde gefunden. Sehen Sie, junger Freund, Sie haben gewiß auch schon einmal eine gekannt, der Sie ewige Treue geschworen und von der Sie dasselbe Gelübde erhalten haben. Eines schönen Tages kommt das Gewitter. Sie verlassen das Mädchen im Zorn und zerschmettern das Glas des Photographierahmens, der die bis dahin Geliebte einrahmte. In Ihrer Erregung vernichten Sie ihr Bild, schleudern den Rahmen in die Ofenecke, von wo aus er am nächsten Tage in den Müllkasten und von da aus ganz ruhig in meinen kleinen Wagen wandert. So endigt hier in Paris die Liebe im Müllhaufen. Darüber haben Sie aber natürlich noch nie nachgedacht.“

Nach dieser Auseinandersetzung zog der Alte den Wagen zu einer Bank, und aus seiner buntfarbigen Tiefe holte er eine große Flasche Rotwein und verschiedene, in Zeitungspapier gewickelte Eßwaren.

„So, nun wollen wir ein wenig frühstücken, während wir uns die anderen betrachten. Es macht Vergnügen, andere arbeiten zu sehen, während man selbst dasitzt und sein Leben genießt.“

„Sind Sie verheiratet?“ fragte ich.

„Ich hatte eine sehr schöne Frau und zwei Kinder,“ antwortete er, „aber die Kinder sind tot und die Frau ist mir von demselben gestohlen, der mir meinen großen Hund stahl. Es ist aber schon sehr, sehr lange her.“

Er wischte eine Träne aus seinem Auge.

Als die Mahlzeit beendigt war, karrte der Alte seinem dürftigen Heim zu. Vorher lud er mich aber doch noch ein, ihn an seinem Stand zu besuchen, den er an den beiden wöchentlichen Markttagen in der Vorstadt Bicêtre einnahm. Ich machte mich denn auch am nächsten Tage auf den Weg nach diesem eigenartigen Markt, auf dem sich die verunglückten Produkte von Paris unter Bewachung der Lumpensammler und ihrer Gehilfen auf Säcken und Schürzen ausbreiteten.

Der Stand meines Freundes, der in einer großen blauen Schürze bestand, wies folgende Gegenstände auf: einen Rosenkranz, eine halbe Kneifzange, siebzehn verrostete Nägel, drei ausgeschnittene Feuilletons der „Petite République“, eine Hundeleine, ein Andachtsbuch, ein verbogenes Brecheisen und schließlich ein eigenartig zusammengesetztes Kinderkostüm.

Ich blieb eine ganze Weile bei dem Alten, der trotz seiner sehr billigen Preise nichts verkaufte. Er schien aber ganz vergnügt zu sein und erzählte mir, daß er die Märkte weniger des Geschäftes wegen besuche, als um „mit Menschen zusammenzukommen“.